

„Gangway“

Langzeitevaluation eines segelpädagogischen Projektes

- Zusammenfassender Bericht -

STIFTUNG KRIMINALPRÄVENTION

MÜNSTER HILTRUP

Unter Beteiligung
Europäisches Zentrum für Kriminalprävention
der Universitäten Münster und Twente/NL

Münster-Hiltrup, Januar 2001

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Die Problematik	4
2.1. Steigende Kinder- und Jugendkriminalität in Deutschland	4
2.2. Kriminalprävention und Erlebnispädagogik.....	5
2.2.1. Aktionsfeld Kriminalprävention.....	5
2.2.2. Aktionsfeld Erlebnispädagogik	6
2.3. Das Verhältnis von Erlebnispädagogik und Kriminalprävention.....	8
3. Die Diskussion um Evaluation erlebnispädagogischer Langzeitprojekte	12
4. Die Konzeption des Gangway-Projektes	15
4.1. Die Zielgruppe	15
4.2. Der Projektaufbau.....	16
5. Bisherige Ergebnisse der Untersuchung	19
5.1. Das Ergebnis für das 1. Kriterium "Durchlauf der Schiffsphase"	23
5.2. Das Ergebnis für das 2. Kriterium "Hauptschulabschluß"	24
5.3. Das Ergebnis für das 3. Kriterium "3jährige Nichtdelinquenz"	24
5.4. Zusammenfassung und Bewertung der Ergebnisse	26
5.5. Erfolgsfaktoren und Vorschläge für die zukünftige Arbeit von Gangway	27
6. Literaturverzeichnis	31
Anlage 1: Die Erfüllung der drei Kriterien durch die Teilnehmer	36
Anlage 2: Übersicht über die Erfüllung der Kriterien	38

1. Einleitung

Das Europäische Zentrum für Kriminalprävention hat auf Initiative der Stiftung für Kriminalprävention Münster seit 1996 das Jugendhilfeprojekt "Gangway" in Hamburg untersucht. Im Rahmen verschiedener Teilprojekte wurde das Projekt seitdem vor allem im Hinblick auf die Leitfrage der Untersuchung analysiert: Gehen vom Projekt Gangway kriminalpräventive Effekte aus, d.h.: Kann Gangway die Jugendlichen davon abhalten, (wieder) straffällig zu werden?

Der vorliegende Bericht faßt die Ergebnisse der ersten beiden Berichte¹ zusammen und fügt eine erste Auswertung der drei Erfolgskriterien, die an das Projekt angelegt werden, hinzu. Die Erfolgskriterien wurden aufgestellt, um - im Wissen um die Problematik der "Erfolgskontrolle" sozialpädagogischer Jugendprojekte - in Anlehnung an die formalen Ziele des Projektes so etwas wie eine erste Übersicht über die Erreichung dieser Ziele durch die bisherigen Teilnehmer seit Beginn der Projektarbeit im Jahre 1993 zu erlangen.

Im folgenden Abschnitt wird daher allgemein auf die Problematik der Kinder- und Jugendkriminalität sowie auf die Aktionsfelder "Kriminalprävention" und "Erlebnispädagogik" sowie deren Verbindung eingegangen. Abschnitt drei befaßt sich mit der öffentlichen Diskussion um erlebnispädagogische Projekte und Fragen der Evaluation. Im vierten Kapitel wird dann das Projekt "Gangway" in seiner Konzeption vorgestellt. Im Schlußkapitel werden dann die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung im Hinblick auf die drei Erfolgskriterien dargelegt und bewertet sowie einige Empfehlungen für die zukünftige Arbeit von "Gangway" gegeben.

Der Autor bedankt sich für die Unterstützung bei dem Geschäftsführer von Gangway, Herrn Claus Bräuer, der trotz seiner Arbeitsbelastung Rede und Antwort stand, Einsicht in die Unterlagen des Vereins gewährte und so Einblicke in den Arbeitsalltag ermöglichte, bei dem zuständigen Staatsanwalt bei der Staatsanwaltschaft Hamburg, Herrn Lüders, für die Zurverfügungstellung des Aktenmaterials, sowie bei Herrn Martin Weinrich, Hamburg, für die Mitarbeit im Rahmen des Projektes und die Erstellung des 2. Berichtes.

¹ Kohl, Andreas/Krevert, Peter 1997: Gangway 1: Langzeitevaluation eines segelpädagogischen Projektes. Grundlegendes Gutachten, Münster; sowie Weinrich, Martin 1999: Gangway 2: Langzeitevaluation eines segelpädagogischen Projektes, Forschungsbericht, Steinfurt. Teile dieses Berichtes sind diesen beiden Untersuchungen entnommen.

2. Die Problematik

2.1. Steigende Kinder- und Jugendkriminalität in Deutschland

"Immer jünger, immer brutaler" und ähnlich lauten die Schlagzeilen, wenn es um die Kinder- und Jugendkriminalität in Deutschland geht. Gerade in den letzten Jahren hat die Gesellschaft ein stetiges Wachstum der Delinquenz von Kindern und Jugendlichen zur Kenntnis nehmen müssen, entsprechende Rufe nach staatlichen und gesellschaftlichen Reaktionen auf diese Entwicklung sind die Folge. Die Diskussion um die "richtige" Reaktion deckt dabei die gesamte Bandbreite der politischen und gesellschaftlichen Einstellungen gegenüber präventiven und repressiven Maßnahmen zur Kriminalitätsbekämpfung ab.

Wie hat sich nun das statistische Bild der Kinder- und Jugendkriminalität in den letzten Jahren verändert? Von 1993 bis 1999 ist die Zahl der tatverdächtigen deutschen Kinder in der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) um 85,5% auf 123.351 gestiegen, wobei zwischen den alten und neuen Bundesländern kein signifikanter Unterschied mehr festgestellt werden kann.² Die Zahl der nichtdeutschen tatverdächtigen Kinder stieg im gleichen Zeitraum um 25,1% auf 27.275, wobei hier in den alten Bundesländern ein Anstieg um 25,7%, in den neuen Bundesländer dagegen nur um 6,9% zu verzeichnen ist. Untersucht man diese Zahlen im Hinblick auf die Delikte mit den höchsten Steigerungsraten, so sind dies bei deutschen Kindern

1. Raubdelikte,
2. gefährliche und schwere Körperverletzung,
3. einfacher Ladendiebstahl sowie
4. Diebstahl unter erschwerenden Umständen.

Bei nichtdeutschen Kindern sind dies

1. Raubdelikte,
2. gefährliche und schwere Körperverletzung,
3. Sachbeschädigung sowie
4. Erschleichen von Leistungen.

Ein nicht ganz so starker Anstieg der Tatverdächtigenzahlen wie bei Kindern kann bei den deutschen Jugendlichen festgestellt werden. Hier stieg die Zahl von 1993 bis 1999 um 57,9% auf 237.909 Tatverdächtige, wobei die alten Bundesländer einen Anstieg von 62,9% und die neuen Bundesländer von 47,5% zu verzeichnen haben. Die Zahl der tatverdächtigen nichtdeutschen Jugendlichen stieg im gleichen Zeitraum lediglich um 2,8% auf 58.872 Tatverdächtige, alte und neue Bundesländer liegen hier gleichauf. Die Delikte mit den höchsten Steigerungsraten sind bei den deutschen Tatverdächtigen

1. Rauschgiftdelikte,
2. Leistungserschleichung,
3. gefährliche und schwere Körperverletzung sowie
4. Sachbeschädigung.

Bei nichtdeutschen Jugendlichen waren dies

1. Rauschgiftdelikte,
2. Raubdelikte sowie
3. gefährliche und schwere Körperverletzung.

² Vgl. zum folgenden ausführlich BT-Drs. 14/4113 v. 20.09.2000, S. 20ff.

2.2. Kriminalprävention und Erlebnispädagogik

Das Projekt "Gangway: Langzeitevaluation eines segelpädagogischen Projektes" will explizit die kriminalpräventiven Effekte des in Hamburg beheimateten Jugendhilfeprojektes "Gangway" untersuchen. Die Untersuchung muß daher zwei Aktionsfelder beinhalten, die zwar inhaltliche Überschneidungen aufweisen, deren Akteure sich dieser Überschneidungen allerdings - noch - nicht immer bewußt sind.

Zum einen geht es hier um das Aktionsfeld "Erlebnispädagogik", der das oben genannte Jugendhilfeprojekt aufgrund seiner inhaltlichen und organisatorischen Ausrichtung zugeordnet werden kann. Zum anderen ist das Aktionsfeld "Kriminalprävention" von Interesse. Aus diesem Grunde wird in diesem Abschnitt ein kurzer Überblick über diese beiden Felder gegeben.

2.2.1. Aktionsfeld Kriminalprävention

Zur Bekämpfung der oben skizzierten Entwicklung sind in den letzten Jahren in Deutschland verstärkt kommunale, regionale und nationale Institutionen und Projekte entstanden, die dieses Problem durch kriminalpräventive Aktivitäten lösen wollen. Ausländischen Vorbildern³ folgend, ist in der Praxis eine Tendenz festzustellen, die insbesondere den Gedanken der ressortübergreifenden Zusammenarbeit sowie die Partizipation von Bürgern, Verbänden und Geschäftsleuten an der Vorbeugung betonen. Ausgehend von Schleswig-Holstein, das hier als erstes Bundesland aktiv wurde, sind mittlerweile in vielen Bundesländern fast flächendeckend entsprechende kommunale Gremien (lokalpräventive Räte, Sicherheitsbeiräte, Präventionsvereine, Lenkungsgruppen auf Verwaltungsebene etc.) tätig. Auch auf Länderebene sind seit einigen Jahren verstärkt zentrale Gremien (so seit 1990 in Schleswig-Holstein und seit 1994 in Mecklenburg-Vorpommern) gegründet worden, die die Arbeit koordinieren und Servicefunktionen einnehmen sollen.⁴ Auf der Bundesebene wird nach einer Aufbauphase des "Deutsche Forum für Kriminalprävention" (DFK) im Jahre 2001 als gesamtgesellschaftliche Stiftung gegründet werden und seine Arbeit offiziell aufnehmen. Das DFK soll die "zuständigkeitsübergreifende Zusammenarbeit von Bund, Ländern, Kommunen und anderen gesellschaftlichen Kräften bei der Präventionsarbeit sicherstellen. Insbesondere gilt es, gemeinsame Strategien zur Verbrechensverhütung zu entwickeln und durchzusetzen."⁵ Bereits seit 1995 wird jährlich der "Deutsche Präventionstag" durchgeführt, der dem wissenschaftlichen und praxisorientierten Austausch von Erfahrungen über Projekte und deren Organisations- wie Finanzierungsbedingungen dient.⁶ Darüber hinaus hat sich auch der Europarat, und hier insbesondere der dort angesiedelte Kongress der Gemeinden und Regionen Europas, in den letzten Jahren verstärkt mit der kommunalen und regionalen Kriminalitätsverhütung beschäftigt, u.a. dokumentiert durch jährliche Kongresse zum Thema Kriminalität in Europa. Die Bedeutung der Arbeit des Europarates liegt u.a. in der Integration der Mittel- und Osteuropäischen Staaten.⁷

³ Siehe zu europäischen Beispielen institutionalisierter Kriminalitätsverhütung im einzelnen Koetzsch 1994, S. 18ff.

⁴ Vgl. die detaillierten Übersichten und Zusammenstellungen von Sohn (Bearbeiter) 1996; Babl/Bässmann 1997.

⁵ So der nordrhein-westfälische Innenminister Behrens in einer Pressemitteilung des Innenministeriums NRW v. 06.11.2000.

⁶ Vgl. Schwind 1998, S. 359 sowie die Website des Deutschen Präventionstages unter www.praeventionstag.de.

⁷ Vgl. zu den Aktivitäten des Europarates Kohl 1998, S. 44f.

Unter Kriminalprävention werden hier im Sinne einer Arbeitsdefinition "alle Maßnahmen [verstanden], die zukünftiges strafbares Verhalten verringern und/oder das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung verbessern."⁸ Bei genauerer Betrachtung lassen sich drei Dimensionen der Kriminalprävention unterscheiden:

1. Die primäre Dimension der Kriminalprävention „hat die Reduzierung der Ursachen kriminellen Verhaltens zum Ziel: durch Sozialpolitik, Wirtschafts- oder Kulturpolitik usw. Mit primärer Prävention sind also die Vorbeugungsstrategien gemeint: bezogen auf Erziehung bzw. Sozialisation, Wohnung, Arbeit, Freizeit usw.; hierher gehört auch die Stabilisierung des Rechtsbewußtseins.“⁹
2. Die sekundäre Kriminalprävention „hat die Abschreckung (potentieller Straftäter) zum Ziel: durch Strafgesetze, durch polizeiliche Erfolge, durch Verschlechterung der Tatgelegenheitsstrukturen („Gelegenheit macht Diebe“), durch die Warnung der (potentiellen) Opfer (z.B. durch das Kriminalpolizeiliche Vorbeugungsprogramm: „Sei schlauer als der Klauer“; „Die Kriminalpolizei rät“).“¹⁰
3. Die tertiäre Kriminalprävention „hat die (polizeiliche und strafrechtliche) Rückfall-eindämmung zum Ziel. Sie setzt also (im Gegensatz zur primären und sekundären Prävention) die Begehung einer Straftat bereits voraus. Die tertiäre Prävention reicht von der Diversion bis zu Strafvollzug und Entlassenenhilfe.“¹¹

Neben dieser - gebräuchlichsten - Unterscheidung existieren noch andere Kategorisierungen der Kriminalprävention, die je nach Zielrichtung z.B. auf den geographischen Raum, Täter- oder Opfergruppen sowie inhaltliche Schwerpunkte abheben.¹²

2.2.2. Aktionsfeld Erlebnispädagogik

Die Erlebnispädagogik verfügt bis heute über keine eigenständige Theorie und keine eindeutig beschreibbare Praxisform.¹³ Je nach Anspruch der Zielgruppe und der Maßnahme werden erlebnispädagogische Aktivitäten sowohl von Pädagogen als auch von Nichtpädagogen konzipiert und durchgeführt. Erschwerend kommt hinzu, daß erst in den letzten Jahren eine verstärkte Ausarbeitung und Anwendung wissenschaftlicher Nutzungs- und Wirkungsanalysen von erlebnispädagogischen Ansätzen, Konzepten und Projekten zu konstatieren ist.¹⁴ Auf diese spezifische Problematik wird später noch eingegangen.

Erlebnispädagogik kann mit Ziegenspeck verstanden werden „als Alternative und Ergänzung tradierter und etablierter Erziehungs- und Bildungseinrichtungen. Sie ist in der Reformpädagogik verwurzelt, geriet nach dem II. Weltkrieg fast völlig in Vergessenheit und gewinnt in dem Maße neuerlich an Bedeutung, je mehr sich Schul- und Sozialpädagogik kreativen Problemlösungsstrategien verschließen. Als Alternative sucht die Erlebnispädagogik neue Wege außerhalb bestehender Institutionen,

⁸ Northoff 1997, Kap. 1.2.1.6.

⁹ Schwind 1998, S. 14.

¹⁰ Schwind 1998, S. 14.

¹¹ Schwind 1998, S. 14.

¹² Vgl. dazu ausführlich Northoff 1997, Kap. 1.2.1.

¹³ Vgl. Stüwe 1996, S. 168. Siehe auch Nickolai 1993, S. 24ff. sowie Blumenberg 1993, S. 119.

¹⁴ Vgl. zum gravierenden Mißverhältnis von Erlebnispädagogik als „Wachstumsbranche“ der Sozialpädagogik einerseits und als Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen andererseits im einzelnen Blumenberg 1993, S. 116ff.

als Ergänzung wird das Bemühen erkennbar, neue Ansätze innerhalb alter Strukturzusammenhänge zu finden.“¹⁵

Innerhalb des wissenschaftlichen Fächerkanons handelt es sich bei der Erlebnispädagogik um eine relativ junge Teildisziplin der Erziehungswissenschaft, wobei ihr aber auch eine verstärkte sozialtherapeutische Dimension zuwächst und sie auch von der Psychologie in entsprechende Behandlungskonzepte integriert und (sozial-)therapeutisch genutzt wird. Inhaltlich stützt sich die Erlebnispädagogik primär auf natursportliche Aktivitäten zu Wasser, zu Lande und auch in der Luft. Im Rahmen solcher Programme wird oftmals die natürliche Umwelt einbezogen und somit zugleich ein ökologischer Bildungsanspruch erhoben. Neben dieser traditionell einseitigen Ausrichtung der Erlebnispädagogik auf Outdoor-Aktivitäten sind in jüngster Zeit auch Ansätze von Indoor-Aktivitäten bzw. -Konzepten zu verzeichnen, denn gerade auch in künstlerischen, musischen, kulturellen und auch technischen Gebieten gibt es vielfältige erlebnispädagogische Entwicklungs- und Gestaltungsmöglichkeiten.¹⁶

Gegenwärtig stellt sich die Erlebnispädagogik äußerst aspektreich und differenziert dar. Herkömmlich auf den Raum der Schule und damit auf Kinder fixiert, gewinnen mehr und mehr auch außerschulische Wirkungsfelder und Projekte für Kinder und Jugendliche sowie auch für Erwachsene an Gewicht. Zum Teil werden erlebnispädagogische Angebote auch als Alternativen für die geschlossene Unterbringung, Gefängnis oder Psychiatrie bzw. auch als Auflagen im Rahmen der Bewährungshilfe konzipiert bzw. propagiert.¹⁷ Ursächlich hierfür ist ein in den letzten Jahren deutlich angestiegener Problemdruck, der die öffentliche Jugendhilfe verstärkt nach neuen Wegen suchen läßt, um die expandierenden Erziehungsprobleme möglichst wieder angemessen bewältigen zu können. Die veränderten gesellschaftlichen bzw. sozialpolitischen Verhältnisse lassen sich mit Blick auf die Jugend wie folgt skizzieren:

- Auflösung traditioneller Familienstrukturen bzw. familiäre Defizite durch „broken home“-Situationen
- Soziale Vereinzelung und Vereinsamung/„Erlebnisarmut“
- Zerfall gewachsener gesellschaftlicher Normen- und Wertesysteme/steigende Bedeutung von Medien, Sekten, Psycho-Märkten etc.
- Weitgehend unkontrollierte Kommerzialisierung, Technisierung und Computerisierung
- Gesellschafts- und Politikverdrossenheit größerer Teile der Jugend
- Jugendarbeitslosigkeit und daraus resultierende Perspektivlosigkeit
- Alkohol- und Drogenmißbrauch
- Jugendgewalt (einschließlich Links- und Rechtsextremismus)
- Allgemeine Kinder- und Jugendkriminalität¹⁸

Diese Problemlagen sind längst keine zu vernachlässigenden Einzelercheinungen bzw. gesellschaftlichen Randereignisse mehr, sofern sie es überhaupt jemals waren,

¹⁵ Ziegenspeck 1997, S. 2.

¹⁶ Vgl. zu den theoretischen und historischen Aspekten der Erlebnispädagogik in Deutschland im einzelnen Ziegenspeck 1997, S. 3ff.; Hummel 1997, S. 2ff. Siehe auch grundlegend Ziegenspeck 1992; Fischer 1994; Bauer 1996.

¹⁷ Vgl. Blumenberg 1993, S. 118.

¹⁸ Vgl. grundlegend Walter 1995, S. 19ff.; Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.) 1996; Weißer Ring 1988; Kaiser 1996, S. 608ff. sowie Kriminalistisch-kriminologische Forschungsgruppe (Hrsg.) 1997.

sondern scheinen - zumindest teilweise - zunehmend den Charakter weitverbreiteter Erscheinungen oder sogar von Massenphänomenen anzunehmen.¹⁹

In diesem Kontext wird die Erlebnispädagogik allerdings auch nicht unkritisch gesehen.²⁰ Stüwe weist z.B. darauf hin, daß der Begriff Erlebnispädagogik förmlich in Mode gekommen ist und inflationär benutzt wird: „Erlebnispädagogik wird zur effektivsten, modernsten Methode erklärt, heute bei der zunehmenden Individualisierung und Pluralisierung einen Weg zur Jugend zu finden. Vor allem seit dem Inkrafttreten des neuen KJHG (1991) wird im Rahmen der §§ 27-35 (Hilfen zur Erziehung) Erlebnispädagogik als finales Rettungskonzept gehandelt, ohne daß im Bereich der Jugendhilfe eine inhaltliche Auseinandersetzung stattgefunden hätte. Die vorschnelle Adaption von Erlebnispädagogik führte vielerorts zu der Auffassung, alles, was aus dem Alltagsrahmen fällt, sei bereits Erlebnispädagogik, andererseits wird Erlebnispädagogik als Schlagwort benutzt, um Angebote attraktiver zu verkaufen.“²¹

Vor diesem Hintergrund fällt die Abgrenzung zwischen tatsächlicher und behaupteter Erlebnispädagogik in einer ohnehin teilweise extrem konsumorientierten „Erlebnisgesellschaft“ alles andere als leicht. Denn daß offenbar ein relativ verbreitetes Bedürfnis an künstlich erzeugten Grenzerfahrungen besteht, die teilweise auch illegaler Natur sind, veranschaulichen diese wenigen Beispiele: U-Bahn-Surfen, Bungee-Jumping, Stadt-Autorennen, Überlebenskurse für Manager in der Wildnis, Extase durch Techno-Partys, Drogen und Gewalt als berauschendes Erlebnis und Kriminalität als Abenteuer im Sinne einer „Erlebniskriminalität“ oder auch „Wohlstands- und Zivilisationskriminalität“²², Erlebnis-Reisen, Erlebnis-Bäder, Erlebnis-Kaufhäuser, Erlebnis-Parks, Erlebnis-Hotels, Erlebnis-Kinos etc.

2.3. Das Verhältnis von Erlebnispädagogik und Kriminalprävention

Unter besonderer Berücksichtigung des hier im Vordergrund stehenden Gangway-Projekts lassen sich im einzelnen vier verschiedene Abgrenzungs- bzw. Beziehungskreise zwischen den Bereichen Erlebnispädagogik und Kriminalprävention definieren: 1. allgemeine Erlebnispädagogik, 2. ihre Schnittmenge mit Kriminalitätsphänomenen, 3. kriminalpräventive Maßnahmen im Bereich der Segelschiffpädagogik sowie 4. das Gangway-Projekt.

Kreis 1: Erlebnispädagogik als solche

Hier handelt es sich um vielfältige erlebnispädagogische Maßnahmen und Projekte, die hauptsächlich für Jugendliche, aber teilweise auch für Erwachsene im Rahmen von

- Schul- und Sozialpädagogik
- Jugendarbeit und -hilfe
- (jugend-)strafrechtspflegerischen Maßnahmen
- Kur-Anwendungen

¹⁹ Siehe zur aktuellen Diskussion Fuchs/Kupferschmid 1997; Löhr 1997; Eckert 1997; Frehsee 1997.

²⁰ Vgl. beispielsweise zur kritischen Einschätzung der Erlebnispädagogik als Instrument der Jugendstrafrechtspflege ausführlich Gottschalk 1993, S. 37ff.

²¹ Stüwe 1996, S. 168. Siehe zur problematischen Rolle der Erlebnispädagogik als oft verstandener „letzter möglicher Maßnahme“ in den Hilfen zur Erziehung sowie zu statistischen Daten zur Praxis erlebnispädagogischer Projekte in Deutschland Klawe/Bräuer 1997, S. 152ff.

²² Nickolai 1993, S. 30.

- Kursen des Bildungsurlaubs
- oder auch als kommerzielle Seminare, Kurse und Reisen

angeboten werden. Im wesentlichen kann nach den im folgenden aufgelisteten Varianten der Erlebnispädagogik unterschieden werden:

a) Teilnehmer: Neben der allgemeinen Unterscheidung zwischen Gruppen- und Individualpädagogischen Projekten kann im Hinblick auf die Teilnehmer auch nach Alter (Kinder, Jugendliche, Heranwachsende, Erwachsene), Art der Auffälligkeit (z.B. sozialauffällige Jugendliche, militante/gewalttätige Jugendgruppen²³, straffällige Jugendliche, Drogenabhängige, psychisch Kranke), Art der Betreuung/Unterbringung (z.B. Heimjüngliche, Wohnungslose, Strafgefangene) unterschieden werden.

b) Programmatische Akzentuierung und Zielsetzung erlebnispädagogischer Projekte
Es können Projekte und Maßnahmen mit natursportlicher, künstlerisch-kultureller sowie technischer Akzentuierung unterschieden werden. Die Programme und Projekte verfolgen mit Hilfe sozial-interaktiver, emotional-erlebnishafter sowie auch lebensweltlich-arbeitsbezogener Methoden meist eine, zum Teil aber auch mehrere der nachstehenden Zielsetzungen gleichzeitig:

- Freizeitgestaltung aller Art
- Erleben von Ereignissen, Reisen und Abenteuern
- Erleben eigenen Arbeitseinsatzes und von Teamwork
- allgemeine Jugendarbeit in staatlicher, kirchlicher oder freier Trägerschaft
- Ziel der Prävention normabweichenden Verhaltens
- Nachsorge bei normabweichendem Verhalten
- weitere pädagogische bzw. pädagogisch-therapeutische Zielsetzungen wie etwa allgemeine Umwelterziehung und Sozialerziehung

c) Projektarten

Hinsichtlich der verschiedenen, vornehmlich auf die Erziehung von Jugendlichen bezogenen Projekttypen ist von drei grundsätzlichen Kategorien auszugehen:

- Standprojekte im In- und Ausland: Hierbei handelt es sich vorwiegend um Betreuungsarrangements, bei denen Jugendliche im Inland in Außenstellen einheimischer Träger oder im Ausland bei Deutschen oder ehemals in Deutschland tätigen Pädagogen bzw. Nicht-Pädagogen vorübergehend leben bzw. von deutschen Projektkoordinatoren vor Ort in ausgewählte deutsche oder ausländische Projektfamilien vermittelt werden.
- Reiseprojekte: Reiseprojekte zielen darauf ab, unterwegs in neuen, unbekanntem Gegenden und Situationen neue Erfahrungen zu machen und Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln.
- Segelprojekte: Hier werden die klaren Regelmechanismen des Schiffsalltags genutzt, um die Notwendigkeit und Erfahrung des Zusammenwirkens in der Gruppe zu vermitteln, Vertrauen in der Gruppe zu erleben und zu erproben sowie das Gefühl zu geben, gemeinsam auch schwierige Situationen zu meistern.²⁴

²³ Vgl. z.B. zur Möglichkeit von Erlebnispädagogik (und auch Gedenkstättenpädagogik) in der Arbeit mit rechtsorientierten oder rechtsextremen Jugendlichen Nickolai 1996, S. 180ff.

²⁴ Vgl. Klawe/Bräuer 1997, S. 155.

d) Zeitlicher Rahmen

Die Spannweite der Maßnahmen reicht hier von Kurzprojekten, die nur wenige Stunden dauern, bis hin zu (z.B. individualpädagogischen) Langzeitprogrammen, die länger als sechs Monate dauern können.

e) Erlebnispädagogische Räume bzw. Lernorte

Als Orte für erlebnispädagogische Projekte und Aktionen werden einerseits diverse pädagogische und sonstige staatliche Einrichtungen, andererseits vielfältige Freizeitinstitutionen sowie schließlich auch spezifische Naturräume des In- und Auslands genutzt, so z.B. Kindergärten, Sportanlagen, Schulen, Volkshochschulen, Betreuer- und Pflegefamilien, Bauernhöfe, Handwerksbetriebe, Innenstädte („City Bound“), Museen, Theater, Schiffe und Boote sowie Naturräume wie Wälder, Wüsten, Seen, Flüsse etc.

Es hängt von der Konzeption und vom tatsächlichen Verlauf der jeweiligen - teilweise durchaus exotisch anmutenden - Projekte und Maßnahmen ab, ob der Schwerpunkt auf dem Erlebnisaspekt oder mehr auf dem pädagogischen Element zu sehen ist. Vom idealtypischen Ansatz her gesehen soll Erlebnispädagogik jedoch dazu dienen, beiden Intentionen gleichermaßen kombinatorisch gerecht zu werden, d.h. definierte pädagogische Zielsetzungen durch Erlebnisse und Selbsterfahrungen zu erreichen. Besonders kritisch zu betrachten sind hier die oben bereits erwähnten Trittbrettfahrer, die unter dem Deckmantel erlebnispädagogischen Anspruchs rein kommerzielle Interessen verfolgen.

Kreis 2: Schnittmenge von Erlebnispädagogik und Kriminalität

Als Teilmenge des ersten Kreises, dessen Kernzielsetzung wie dargelegt darin besteht, mit Hilfe der Erlebnispädagogik allgemein die präventive Jugendhilfe bzw. die gesellschaftliche (Re-) Integration der Teilnehmer im weitesten Sinne zu fördern, bildet sich dieser zweite Kreis aus denjenigen spezifischen Feldern von Erlebnispädagogik und Kriminalität, die sich überschneiden. Gemeint ist einmal der Sektor Kriminalrepression/(Jugend-)Strafrechtspflege/Resozialisierung und Erlebnispädagogik sowie zum zweiten der Sektor Kriminalprävention und Erlebnispädagogik. Diesbezüglich ist freilich anzumerken, daß die Unterscheidung von Repression/Resozialisierung und Prävention oftmals lediglich theoretischer Natur ist, da erlebnispädagogische Maßnahmen und Projekte mit Kriminalitätsbezug für Jugendliche in der Praxis nicht selten sowohl repressive wie präventive Komponenten enthalten.

Mehr oder weniger umfangreiche Schnittmengen bzw. partielle Schnittstellen zwischen Jugendhilfe/Erlebnispädagogik und Kriminalprävention²⁵ lassen sich beispielsweise zum Teil seit Jahrzehnten im Zusammenhang mit angewandten Strategien zur Eindämmung der Jugend-Bandenkriminalität nachweisen, so etwa im Rahmen von Streetworker-Konzepten, Maßnahmen polizeilicher Jugendarbeit und Anti-Gewalt-Programmen.²⁶ Desweiteren weisen auch folgende Möglichkeiten und Projekte der kommunalen Kriminalprävention entsprechende Bezüge zu Erlebnispädagogik bzw. Jugendhilfe auf:

- Der Aufbau der Erziehungsberatung: z.B. die Einrichtung von Beratungsstellen für Eltern, deren Kinder straffällig werden.
- Die Vermittlung von „Patenomas“ in (kinderreiche) Familien.

²⁵ Vgl. zum Spannungsfeld von Jugendhilfe/Erlebnispädagogik und allgemeiner Sozialprävention bzw. Kriminalprävention neuerdings grundlegend Schrapper 1996; Mann 1996 sowie Greese/Schmitz 1996.

²⁶ Vgl. Schwind 1998, S. 579ff.

- Die Etablierung von Nachbarschaftshilfen (Kindergruppen, Straßenfeste etc.).
- Die Werbung von Sportvereinen in den Schulen.
- Ferienangebote für Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien (Ferienpaß etc.).
- Der Einsatz von Streetworkern und die Verstärkung der Suchtprävention (z.B. Drogen-Informationsangebote für Lehrer, Eltern und Jugendliche).
- Selbstbehauptungskurse für Mädchen und Frauen.²⁷

Einen gewissen Vorbild-Charakter im Verhältnis von Kriminalprävention und jugendzentrierter Erlebnispädagogik können sicherlich auch der Kriminalpräventive Rat der Stadt Lübeck²⁸ sowie die Arbeitsgruppe Jugendkriminalität des im Jahre 1994 gegründeten Landesrates für Kriminalitätsvorbeugung in Mecklenburg-Vorpommern für sich in Anspruch nehmen. In Kooperation mit dem Landesjugendamt Mecklenburg-Vorpommern entwickelte die Arbeitsgruppe vor zwei Jahren sowohl eine Loseblattsammlung „Hilfen zur Erziehung“ als auch eine Übersicht der freien Träger der Jugendhilfe mit dem Angebot „Sozialer Trainingskurs“. Beide Informationsangebote wurden den Kommunen des Landes zur Verfügung gestellt.²⁹ Im Bereich der alten Bundesländer können z.B. Nordrhein-Westfalen und Berlin auf eine langjährige Tradition der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Polizei u.a. auch mit erlebnispädagogischen Bezügen verweisen, etwa im Rahmen von Anti-Drogen-Diskos, Mitternachts-Basketballspielen gegen Drogen und Gewalt, diversen weiteren Sport- und Freizeitangeboten, sozialen Trainingskursen, Täter-Opfer-Ausgleich-Maßnahmen etc.³⁰

Kreis 3: Segelschiffspädagogik als Kriminalprävention

Die Segelschiffspädagogik³¹ stellt eine besondere Form der Erlebnispädagogik mit teilweise allgemeinpädagogischen³², teilweise aber auch kriminalitätsbezogenen bzw. kriminalpräventiven³³ Aspekten dar. Sie interessiert folglich hier nur insoweit, als sie als Maßnahme der Kriminalprävention, welche im Vordergrund des Gutachtens steht, in Erscheinung tritt.

²⁷ Vgl. Schwind 1998, S. 358f.

²⁸ Vgl. Pohl-Laukamp 1996, S. 80ff.

²⁹ Vgl. Landesrat für Kriminalitätsvorbeugung Mecklenburg-Vorpommern 1995, S. 4.

³⁰ Vgl. Landeskriminalamt NRW/Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (Hrsg.) 1994, S. 24ff. sowie Lazai/Martens 1996, S. 333ff. Siehe z.B. zu einem bayerischen Modellversuch einer sozialen Gruppenarbeit (mit Kindern, die gefährdet sind, in eine kriminelle Laufbahn zu rutschen) Seybold 1996, S. 525ff. Vgl. zum Instrument der sozialen Gruppenarbeit allgemein auch Löhr 1997, S. 284ff.

³¹ Siehe zur Segelschiffspädagogik grundlegend Ziegenspeck (Hrsg.) 1990.

³² Vgl. zu diesen meist 10 bis 14tägigen Segelprojekten im Rahmen allgemeiner erlebnispädagogischer Arbeit (vornehmlich mit Kinder- und Jugendgruppen aller Art) z.B. die Tätigkeit des Vereins „LebenLernen auf Segelschiffen e.V.“, dokumentiert in Bundesverband Erlebnispädagogik e.V. (Hrsg.) 1996, S. 48ff. Siehe in diesem Zusammenhang auch Hummel 1997, S. 22ff., der über ein- bis zweiwöchige Outward-Bound-Kurse für Jugendliche und junge Erwachsene berichtet, die der Verein „Segelschiff Thor Heyerdahl“ seit Jahren veranstaltet. Von Oktober 1996 bis Frühjahr 1997 führte der Verein auch erstmalig eine siebenmonatige erlebnispädagogische Segelreise mit 27 deutschen Schülern und einigen Lehrern durch. Vgl. Borchert 1997, S. 122ff.

³³ Zum Teil werden auch bereits soziale Trainingskurse, die als jugendrichterliche Auflage für Gruppen von straffällig gewordenen Jugendlichen verhängt werden, in Form einwöchiger Segeltörns durchgeführt. Siehe hierzu z.B. die Projektvorstellung des „Vereins zur Förderung von Segel-, Freizeit- und Sozialpädagogik e.V.“ in Bundesverband Erlebnispädagogik e.V. (Hrsg.) 1996, S. 20ff.

Kreis 4: Gangway-Projekt

In diesem letzten relevanten Beziehungskreis verdichtet sich das Verhältnis von Erlebnispädagogik - d.h. hier in ihrer konkreten Ausprägung als Segelschiffpädagogik - und Kriminalprävention in einem konkreten Projekt.

3. Die Diskussion um Evaluation erlebnispädagogischer Langzeitprojekte

„Was kann ein Forscher tun, wenn er sich mit einem qualitativen Datenkörper konfrontiert sieht, der aus einzelnen, konkreten, detaillierten, nicht metrischen Deskriptionen von Menschen und Ereignissen besteht, die aus direkten Beobachtungen, Interviews, Fallstudien, historischen Aufzeichnungen und Aufzeichnungen der Teilnehmer gewonnen wurden?“³⁴ Die generelle Problematik der Evaluation und Bewertung pädagogischer Bemühungen zieht sich wie ein roter Faden durch die in der wissenschaftlichen Literatur aufzufindenden Untersuchungen über die Wirkungen erlebnispädagogischer Jugendhilfeprojekte.³⁵ Zwar existiert eine Vielzahl von Analysen, diese beziehen sich allerdings überwiegend auf den Bereich der Heimerziehung.³⁶ Nur einige wenige Untersuchungen befassen sich dabei speziell mit den Wirkungen erlebnispädagogischer Maßnahmen auf die beteiligten Jugendlichen. Diese Analysen beschäftigen sich zum einen intensiv mit einzelnen Projektträgern bzw. einem spezifischen Projekt eines Trägers, zum anderen versuchen sie sich über breit gestreute empirische Befragungen unterschiedlicher Träger bzw. der zuständigen Jugendämter dem Thema zu nähern.

Seit Mitte der neunziger Jahre wird in Deutschland vermehrt die - teils berechnete, teils unberechtigte - Kritik an erlebnispädagogischen Langzeitprojekten, die auf der Grundlage des KJHG mit Kindern und Jugendlichen im Ausland durchgeführt werden, laut. Kritische Presseartikel³⁷ und Fernsehberichte haben in der Vergangenheit über - teilweise gescheiterte bzw. problematisch verlaufene - Auslandsreisen von Jugendlichen berichtet und damit eine seit Mitte der achtziger Jahre boomende, aber im Vergleich zur gesamten Jugendhilfe insgesamt deutlich unterrepräsentierte Ausprägung der Jugendhilfe teilweise in Mißkredit gebracht.³⁸ Angeregt durch die Vielzahl von Medienberichten widmeten sich Politik und Öffentlichkeit verstärkt dem Thema. So hat sich z.B. 1995 eine Anfrage im Deutschen Bundestag auf die Kosten solcher Maßnahmen sowie die Ansehensschädigung, die die Bundesrepublik durch das Verhalten krimineller Jugendlicher im Ausland erfährt, bezogen.³⁹

Auch der Hessische Landtag hat, ausgelöst durch Presseberichte über einzelne Reisen hessischer Träger, kontrovers über die pädagogische Notwendigkeit sowie die

³⁴ Zit. nach Brünger 1993, S. 59.

³⁵ Vgl. dazu auch Blumenberg 1993, S. 129, Brünger 1993, S. 131ff. sowie Andorff 1988, S. 14ff.

³⁶ Vgl. mit weiteren Nachweisen Knab/Macsenaere 1997, S. 201.

³⁷ Vgl. zur teilweise emotional und polemisch geführten Diskussion in Öffentlichkeit und Medien beispielhaft Kneissler 1995, S. 16-18; Kamelritt ins Glück, In: Der Spiegel, Heft 36 v. 02.09.1996, S. 142-151; Bahr 1997 sowie Reizvolle Reise nach Ecuador?, In: Bund der Steuerzahler, Heft September 1995, S. 6.

³⁸ Die erlebnispädagogischen Maßnahmen machen lediglich 2,2% der gesamten Hilfen zur Erziehung außerhalb des Elternhauses aus. Vgl. Klawe/Bräuer 1997, S.154. Vgl. auch Fischer 1997.

³⁹ Vgl. BT-Drs. 13/1708 v. 16.06.1995, S. 21.

finanzielle Bedeutung von erlebnispädagogischen Auslandsreisen diskutiert.⁴⁰ Die von einem Hamburger Politiker kolportierte Frage eines Polizistensohnes „Wie viele Autos muß ich eigentlich knacken, damit ich kostenlos nach Nepal komme?“⁴¹ gibt die von den Medien verbreitete Grundstimmung wieder. Kritisiert wurde neben den Trägern und den Jugendämtern auch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Ihm wurde vorgeworfen, Qualitätsstandards für Auslandsprojekte sowie deren Überwachung nicht im KJHG verankert zu haben.⁴²

Generell läßt sich die bisherige Kritik an erlebnispädagogischen Projekten im Ausland hauptsächlich an den folgenden Punkten festmachen:

- Die teuren Auslandsreisen seien oftmals nicht pädagogisch notwendig, Sozialarbeitern wird vorgeworfen, sich ihren Urlaub vom Staat finanzieren zu lassen.
- Die Auswahl der Pflegeeltern durch die Träger bei sogenannten „Standprojekten“⁴³ lasse zu wünschen übrig, teilweise würden per Zeitungsannonce Pflegefamilien gesucht, ohne von diesen auch pädagogische Erfahrung zu verlangen.⁴⁴
- Die Veranstalter solcher Reisen betrieben diese lediglich aus finanziellem Gewinnstreben, nur ein Teil der von den Jugendämtern gezahlten Mittel würde wirklich für die Reisen benötigt.
- Durch schlechte Vorbereitung und fehlende Kommunikation mit den Gruppen war es in mehreren Fällen zu diplomatischen Spannungen zwischen den Gastländern und Deutschland gekommen, da die Jugendlichen im Ausland kriminelle Handlungen verübten.
- Den Jugendlichen, die sich normgerecht verhielten, sei es nicht zu vermitteln, warum dissoziale Jugendliche für ihre teilweise kriminellen Handlungen auch noch mit Auslandsreisen „belohnt“ würden.
- Die zuständigen Jugendämter unterließen es, den pädagogischen Erfolg der erlebnispädagogischen Maßnahmen im Nachhinein zu evaluieren.
- Viele der Reisen bedeuteten lediglich eine temporäre Entlastung der deutschen Jugendbehörden von den dissozialen Jugendlichen, es existieren oftmals keine Nachsorgekonzepte für den späteren Wiedereintritt in die deutsche Lebensumwelt.⁴⁵

Das Bundesjugendministerium konstatiert in diesem Zusammenhang neben den vorgenannten organisatorischen und fachlichen bzw. personellen Defiziten ebenfalls eine bisher kaum vorhandene Bereitschaft zur Messung der behaupteten positiven Effekte erlebnispädagogischer Maßnahmen im Ausland. Konkret wird kritisiert, daß die „relevanten individuellen sozialpädagogischen Rahmenbedingungen und vermuteten Wirkungen von Langzeitprojekten (speziell im Ausland) [...] bisher unüberprüft

⁴⁰ Die sowohl auf der Seite der ablehnenden als auch der befürwortenden Landtagsfraktionen teilweise stark emotional geführte Diskussion ist dokumentiert in: Hessischer Landtag: Protokoll der 62. Plenarsitzung der 14. Wahlperiode vom 19.03.1997, S. 3688-3701.

⁴¹ Kamelritt ins Glück, In: Der Spiegel, Heft 36 v. 02.09.1996, S. 146.

⁴² Vgl. Liegel 1997, S. 19.

⁴³ Jugendliche, die an Standprojekte vermittelt werden, leben für einen bestimmten Zeitraum im Ausland bei deutschen oder einheimischen Gastfamilien und bleiben für den Zeitraum der Maßnahme an einem Ort. Zur Systematik erlebnispädagogischer Maßnahmen vgl. Klawe/Bräuer 1997, S.155 sowie Kapitel 2.22.ff. der vorliegenden Untersuchung.

⁴⁴ Vgl. Paritätischer Wohlfahrtsverband (Hrsg.) 1997, S. 178.

⁴⁵ Vgl. Kamelritt ins Glück, In: Der Spiegel, Heft 36 v. 02.09.1996, S. 142-151; sowie Straßenbau und Prügel, In: Der Spiegel, Nr. 3 v. 13.01.1997, S. 48-49.

geblieben“⁴⁶ seien. Systematische Evaluationen fehlten entweder ganz oder seien weitgehend von den jeweils institutionenspezifischen Denkweisen und Interessen geprägt.

Dennoch hat die teilweise unsachlich geführte Diskussion auch im Lager der betroffenen Pädagogen, Jugendämter, Wohlfahrtsverbände sowie der zuständigen politischen Stellen die Notwendigkeit verdeutlicht, sich in Zeiten sinkender öffentlicher Ausgaben dem steigenden Legitimationsdruck zu stellen. Als Folge dieser Kritik stieg daher die Bereitschaft der Träger, diese Form der Jugendhilfe kritisch zu hinterfragen und über Möglichkeiten der Erarbeitung und Anwendung von Evaluationsmodellen nachzudenken. Neben der Evaluation der pädagogischen Ergebnisse hat die generell auf dem Verwaltungssektor stattfindende Diskussion über neue Steuerungsmodelle und Qualitätsmanagement zusätzlich zu einer neuen Betrachtungsweise der Jugendhilfe geführt.

Einige Träger von Jugendhilfeprojekten, deren Verbände sowie Landesjugendämter haben unter dem Druck der o.g. öffentlichen Kritik und der daraus erwachsenen inneren und äußeren Legitimationszwänge reagiert und Vorschläge für einheitliche - und höhere - Qualitätsstandards für Jugendhilfeprojekte im Ausland erarbeitet. Einige der Forderungen und Vorschläge greifen dabei die Qualitätssicherungsdebatte der privaten Wirtschaft auf und streben eine zumindest teilweise Umsetzung dieser Standards bzw. Normen auf dem Gebiet der erlebnispädagogischen Auslandsprojekte an, wobei durchaus unterschiedliche Ansätze konstatiert werden können. Dies betrifft zum einen die verbindliche Einhaltung der angestrebten Qualitätsstandards durch die jeweiligen Projektträger vor Ort. Während auf der einen Seite teilweise unverbindliche Vorschläge unterbreitet bzw. diese lediglich zur Diskussion gestellt werden, wie dies z.B. der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband unternimmt, streben andere Institutionen - hier sei insbesondere der Bundesverband Erlebnispädagogik genannt - eine stärkere Verpflichtung bzw. Kontrolle der Projektträger an.

Auch über den Weg und das Ziel der anzustrebenden Qualitätsstandards besteht vor einer bundesweit einheitlichen Regelung (soweit diese überhaupt angestrebt wird) noch keine Einigkeit. Möglich sind hier zum einen die stärkere Betonung externer Kontrollmechanismen mit dem Ziel der Feststellung, ob bestimmte, fest definierte Mindeststandards vom jeweiligen Projektträger eingehalten werden. Dies kann sowohl durch die jeweils beteiligten Jugendämter, die Landesjugendämter, externe Gutachter oder auch durch die in einigen europäischen Gastländern bereits gegründeten Arbeitsgemeinschaften deutscher Jugendhilfeträger geschehen.⁴⁷ Als Vorbild könnte hier z.B. das Zertifizierungsverfahren nach ISO 9000 dienen.⁴⁸ Ein solches kontroll-orientiertes Verfahren durch Externe, das regelmäßig durchgeführt wird und möglicherweise mit der zeitlich begrenzten - und natürlich auch werbewirksamen - Bestätigung des erreichten Qualitätsstandards abgeschlossen werden könnte, birgt allerdings die Gefahr der Statik bzw. der Fixierung der Projektträger ausschließlich auf die zu erfüllenden Normen in sich. Aus diesem Grunde werden auch solche Konzepte diskutiert, die sich dem Gedanken des „Kontinuierlichen Verbesserungsprozesses“ verschrieben haben. Hier steht im Gegensatz zum vorgenannten nicht die

⁴⁶ Harnisch 1997, S. 138 f. Auch Krainz/Hallen stellen fest, daß „noch großer Bedarf an empirischer Forschung besteht.“ Krainz/Hallen 1996, S. 156. Vgl. die ähnliche Argumentation bei Knab/Macsenaere 1997, S. 201 f.

⁴⁷ Vgl. Liegel 1997, S. 19.

⁴⁸ Vgl. allgemein zur Qualitätssicherung sowie zur ISO-Zertifizierung auch Mosebach 1997, S. 222f.

externe Kontrolle, sondern das interne Streben nach permanenter Qualitätsverbesserung im Vordergrund.⁴⁹

4. Die Konzeption des Gangway-Projektes

4.1. Die Zielgruppe

Die Teilnehmer am Gangway-Projekt sind in der Regel männliche Jugendliche im Alter zwischen 14 und 18 Jahren, die sich in einer schwierigen Lebenssituation befinden, die sie nicht ohne Hilfe von Außen bewältigen können. Konkret kann das bedeuten, daß sie z.B.

- aus sozial schwachen und/oder inkompletten Elternhäusern stammen;
- bereits eine längere Zeit ihres Lebens in Heimen verbracht haben;
- am Beginn einer kriminellen Karriere stehen (und z.T. bereits Straftaten wie Kfz-Diebstähle, Einbrüche, Körperverletzungen etc. begangen haben);
- Schulversager bzw. -verweigerer sind.

Oft haben diese Jugendlichen bereits die gesamte Bandbreite der Angebote öffentlicher Jugendhilfeeinrichtungen ohne Erfolg durchlaufen. In vielen Fällen stellt die Teilnahme am Gangway-Projekt daher die letzte Chance für die Jugendlichen dar, ihr Leben eigenverantwortlich meistern zu können. Der Aufenthalt auf der Undine soll die Jugendlichen für eine gewisse Zeitspanne aus ihrem bisherigen, nicht bewältigten Alltag herausholen und so von schädlichen Einflüssen fernhalten. Gerade der erlebnispädagogische Aspekt der Segelschiffpädagogik kann hier motivierend wirken. Denn obwohl die Jugendlichen von Jugendämtern zugewiesen werden, besteht das strikte Prinzip der Freiwilligkeit, d.h. die Jugendlichen müssen eine schriftliche Bewerbung abgeben und können nicht gegen ihren Willen zur Teilnahme gezwungen werden. Die Aufnahme der Jugendlichen in das Projekt erfolgt in der Regel auf der Grundlage der §§ 27 (Hilfe zur Erziehung), 30 (Erziehungsbeistand, Betreuungshelfer), 34 (Heimerziehung, sonstige betreute Wohnform), 35 (intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung) und 41 (Hilfe für junge Volljährige, Nachbetreuung) KJHG. Die überwiegende Mehrzahl der Teilnehmer wurde bisher von Jugendämtern aus dem Großraum Hamburg zugewiesen.

Das sechsmonatige beengte Zusammenleben und -arbeiten auf einem kleinen Frachtensegelschiff stellt nicht nur an die Pädagogen, sondern auch an die Teilnehmer besondere Anforderungen. So läßt die räumliche Enge auf dem Schiff eine gemischtgeschlechtliche Gruppenstruktur nicht zu, nur männliche Jugendliche können daher teilnehmen. Weibliche Jugendliche nehmen daher an der Schiffs- und Pontonphase nicht teil, werden zwar gelegentlich in die flexible Betreuung aufgenommen, spielen aber insgesamt eine untergeordnete Rolle im Projekt. Des weiteren existieren zumindest theoretisch strikte Ausschlußkriterien, bei deren Vorliegen ein Jugendlicher nicht in das Programm aufgenommen werden kann. Dies ist z.B. der Fall, wenn der Jugendliche zu Beginn der Fahrt abhängig von harten Drogen ist, denn ein Drogenentzug kann im Rahmen des Undine-Aufenthaltes nicht geleistet werden. Dies gilt in der Regel auch, wenn der Aspirant eine ausgeprägte Gewaltbereitschaft gegen Mitmenschen zeigt.⁵⁰ Des weiteren muß jeder Teilnehmer den kör-

⁴⁹ Vgl. auch Bundesverband Erlebnispädagogik e.V. 1997, Kap. Vorwort.

⁵⁰ Seit 1996 hat der Verein das Konzept allerdings geändert, auch explizit gewaltbereite Jugendliche können am Projekt teilnehmen. Vgl. Hummel 1997, S. 33. Inwieweit diese

perlichen Anforderungen der anfallenden Arbeiten gewachsen sein und die geforderte Seediensstauglichkeitsuntersuchung bestehen. Neben diesen individuellen Ausschlußgründen kann die angestrebte Zusammensetzung der Teilnehmer ebenfalls zur Nichtaufnahme in das Programm führen, wenn der Bewerber nicht in die Struktur der bereits ausgesuchten Teilnehmer paßt. Ziel ist es, in jedem Jahr eine möglichst inhomogene Gruppe⁵¹ zu bilden, der Teilnehmer mit unterschiedlichen, sich nicht gegenseitig verstärkenden Problemlagen angehören.

4.2. Der Projektaufbau

Der Verein will junge Menschen dabei unterstützen, schwierige Lebenssituationen zu überwinden bzw. zukünftig zu vermeiden. Dazu soll die persönliche und soziale Kompetenz des Einzelnen gefördert werden, um ihn zu befähigen, selbständig und selbstbestimmt zu leben und realistische Perspektiven zu entwickeln. Lebenspraktische Qualifikationen sollen - ebenso wie schulisch und beruflich relevante Kenntnisse und Fertigkeiten - unterstützt, vermittelt und geübt werden. Der Verein will Gelegenheiten eröffnen, psychosoziale Defizite auszugleichen. Der Schwerpunkt liegt in der Nachbetreuungsphase, d.h. in der Umsetzung der an Bord des Schiffes gemachten Erfahrungen für den Hamburger Alltag. Damit setzt sich das pädagogische Konzept von Gangway bewußt von dem des Vereins „Sozialarbeit und Segeln e.V.“, das die Undine seit 1982 als jugendpädagogische Einrichtung nutzte, ab. Im Rahmen dieses Vorgängerprojektes folgte auf die sechsmonatige Schiffsreise lediglich eine ebenfalls sechsmonatige Landphase, in deren Verlauf der Hauptschulabschluß erreicht werden sollte.⁵² Dieser in der pädagogischen Praxis als zu kurz empfundenen Landphase setzt Gangway einen flexiblen Nachbetreuungszeitraum von im Höchstfall bis zu vier Jahren entgegen, der es den Jugendlichen erlauben soll, sich dem selbstverantwortlichen Leben an Land zu stellen.

Die vom Verein durchgeführten pädagogischen Maßnahmen bilden ein Stufenbetreuungsmodell und lassen sich insgesamt in fünf Phasen gliedern, die einen Zeitraum von in der Regel ca. 1,5 Jahren abdecken und die teilweise aufeinander aufbauen, aber auch parallel ablaufen bzw. sich ersetzen können. Einzelne Phasen können abweichend von der nachfolgend angegebenen Zeitspanne allerdings in ihrer zeitlichen Länge und ihrem Inhalt nach entsprechend den pädagogischen Anforderungen der jeweils Beteiligten variieren.⁵³

Phase 1: Vorlaufphase und Sicherheitslehrgang

Diese Phase dauert etwa vom März bis zum 1. Mai eines jeden Jahres, sie erfüllt drei hauptsächliche Aufgaben. Zum einen sucht die Geschäftsführung des Vereins in Zusammenarbeit mit den jeweils zuständigen Jugendämtern die acht Jugendlichen aus, die an der sechsmonatigen Fahrt der Undine teilnehmen sollen. Hier sind insbesondere zwei Gruppen von Jugendlichen zu unterscheiden: Solche, die bereits auf einer „Warteliste“ des Projektes stehen, d.h., die von den Jugendämtern bereits seit längerem für die Fahrt auf der Undine vorgesehen sind, sowie solche, die aktuell, d.h. im Rahmen einer Kriseninterventionsmaßnahme, in das Projekt integriert werden.

Ausschlußkriterien in der täglichen Belegungspraxis eine Rolle spielen (können), wird im Abschnitt 5.5. diskutiert.

⁵¹ Vgl. auch Freudenhammer 1988, S. 56.

⁵² Vgl. Freudenhammer 1988, S. 57 f. sowie die Kritik von Hummel 1997, S. 27.

⁵³ Vgl. zum folgenden Gangway e.V. 2000.

Die zweite Aufgabe besteht in der Aufnahme von in der Regel 2-4 Jugendlichen bereits vor dem Start des Segelschiffsprojektes, wenn einzelne Jugendliche eine längere Vorbereitungszeit benötigen oder im Rahmen der Krisenintervention sofort aus ihrer bisherigen Umwelt entfernt werden müssen. In diesem Fall können die betroffenen Jugendlichen früher Wohnquartier auf den Pontons oder der Undine nehmen und sich intensiver mit den organisatorischen Gegebenheiten und dem seemännischen und pädagogischen Personal vertraut machen.

Drittens müssen alle Teilnehmer der Undine-Fahrt vor Antritt der Reise einen 14tägigen Sicherheitslehrgang absolvieren. Dieser Lehrgang kann entweder in Eigenregie vom Verein oder von einem offiziellen Anbieter durchgeführt werden. Zusammen mit Seediensttauglichkeits-Zeugnis und -Paß befähigt die erfolgreiche Teilnahme die Jugendlichen, ein Seefahrtbuch zu führen und auf einem deutschen Handelsschiff anzuheuern, was für ihre berufliche Zukunft von Bedeutung sein kann.

Phase 2: Segelschiffsprojekt

Die Fahrt auf dem Frachtensegelschiff Undine dauert in der Regel sechs Monate, vom 1. Mai bis zum 31. Oktober jeden Jahres. Teilnehmer der Reise sind neben den maximal acht Jugendlichen vier Erwachsene: der Kapitän, ein Steuermann und zwei seemännisch ausgebildete Sozialpädagogen/Erzieher.⁵⁴ Nicht teilnehmen dürfen solche Jugendlichen, die entweder abhängig von harten Drogen sind oder eine ernsthafte Gefahr für sich und/oder ihre Mitmenschen darstellen. Die Reisen zwischen 1993 und 1995 führten die Undine über St. Petersburg, Finnland, Flensburg, England, Irland und Portugal zurück in den Heimathafen Hamburg. Seit 1995 wird Portugal nicht mehr angelaufen, seit 1996 wird nicht mehr St. Petersburg, sondern Estland integriert.

Im Gegensatz zu anderen segelpädagogischen Angeboten besteht der Zweck der Reise auf der Undine nicht in der reinen Beschränkung auf touristisch orientierte Abenteuer- bzw. Erlebnispädagogik, die sich auf ein temporäres Herauslösen der Jugendlichen aus ihren bisher nicht bewältigten Milieus konzentriert. Die Fahrt dient vordergründig wirtschaftlichen Zwecken, denn als Frachtensegler kann die Undine insgesamt 60 Tonnen Fracht befördern. Die Teilnehmer der Undine-Fahrt sind daher eher Seeleute, keine Gäste. Im bevorzugten Aktionsgebiet, welches die Nord- und Ostsee umfaßt, werden je nach Angebot unterschiedliche Güter geladen, befördert und wieder gelöscht. Hierbei handelt es sich in der Regel um Baustoffe, also Holz, Pflastersteine, aber auch Hilfsgüter z.B. für russische Städte. Damit ist die Fahrt für die Jugendlichen mit einer konkreten Aufgabe verbunden, die gemeinschaftlich gelöst werden muß. Dies drückt sich auch in der Organisation des Alltags und der Aufgabenverteilung an Bord aus, die unterschiedliche Funktionen erfüllen. Den Jugendlichen wird im Rahmen ihrer täglichen Aufgaben Verantwortung für das Funktionieren der Gemeinschaft und die Sicherheit des Schiffes übertragen.⁵⁵

Um ein Zusammenleben auf engem Raum über einen sechsmonatigen Zeitraum überhaupt zu ermöglichen, sieht die von allen Jugendlichen zu unterschreibende Bordordnung zwei Delikte vor, die zum sofortigen Ausschluß aus dem Projekt führen: Die Androhung oder Anwendung von Gewalt gegen andere Jugendliche oder die Betreuer sowie der Besitz und die Einnahme von Drogen (inkl. Alkohol) an Bord. Verlassen Jugendliche nach einem Verstoß gegen diese Grundregeln das Schiff oder gehen sie aus anderen Gründen freiwillig vor Ende der Fahrt von Bord, versucht der Verein, auch aus Kostengründen den freigewordenen Platz mit einem Nachrücker

⁵⁴ Vgl. zu den pädagogischen Aufgaben an Bord den Verhaltenskodex für die Stammcrew der Undine in: Gangway e.V. 1996c.

⁵⁵ Vgl. zum folgenden die für die Jugendlichen geltende Bordordnung: Gangway e.V. 1996b.

wieder zu besetzen. Andere Delikte wie etwa Diebstahl führen, sofern sie bekannt werden, dagegen nicht zum automatischen Abbruch der Maßnahme.

Weitere Bordregeln befassen sich mit der Sicherheit des Schiffes und seiner Besatzung sowie der Verteilung der sonstigen Arbeiten an Bord. Insbesondere müssen alle Jugendlichen Wachdienst übernehmen und sich an Gemeinschaftsdiensten beteiligen. Auch die Privatsphäre des Einzelnen sowie die Landgänge werden von der Bordordnung geregelt.

Die Betreuer haben - neben der seemännischen Leitung - vor allem die Aufgabe, die Jugendlichen auf der Grundlage der jeweils individuellen Vorgeschichte zu begleiten und aus den Teilnehmern eine Gemeinschaft zu bilden. Sie haben dafür Sorge zu tragen, daß Konflikte nicht eskalieren und in letzter Konsequenz zum Ausschluß des Jugendlichen führen, sondern im Rahmen von Bordkonferenzen, die turnusmäßig mindestens einmal pro Woche stattfinden, ein Konsens gefunden wird. Insbesondere das Teammitglied, das die pädagogische Leitung der Reise übernommen hat, muß regelmäßig Entwicklungs- und Gruppenberichte verfassen und Kontakt mit der Geschäftsführung des Vereins in Hamburg halten. Neben dem pädagogischen Tagebuch der Reise stehen die individuellen Entwicklungsberichte im Vordergrund, die zur Grundlage der Betreuung an Land gemacht und auch dem zuständigen Jugendamt zugänglich gemacht werden.

Phase 3: Ponton-Projekt/Nachbetreuung

Nachdem sie die Fahrt auf der Undine erfolgreich absolviert haben, beginnt am 1. November für die Jugendlichen die nächste Phase des Gangway-Projektes. Während dieser Zeit wohnen die Jugendlichen auf der Ponton-Anlage am Ellerholzweg (sechs Plätze) oder in den Wohnprojekten in der Schröderstraße (sechs Plätze) und in der Harburger Schloßstraße (vier Plätze). Darüber hinaus besitzt der Verein noch sieben Plätze in Wohngemeinschaften für teilbetreutes Jugendwohnen und neun Plätze in kleinen Wohneinheiten für teilbetreutes Einzelwohnen. Ziel dieser Phase ist es, die Zeit des intensiven Zusammenlebens auf der Undine möglichst nahtlos in das Landleben übergehen zu lassen. Da die Pontons mitten im Hamburger Hafen liegen und immer noch „Schiffscharakter“ besitzen, wird angestrebt, die positiven Seiten des Schiffslebens, die Übernahme von Verantwortung, die relative Entfernung von schädlichen Einflüssen sowie die Gruppenerfahrung auf das Landleben zu übertragen. Gleichzeitig können die Jugendlichen während ihrer Zeit auf den Pontons Kontakte nach Außen knüpfen und sich wieder in das Landleben integrieren. Darüber hinaus sollen sie sich darauf vorbereiten, in absehbarer Zeit allein und eigenverantwortlich zu leben, eine Aufgabe, deren Lösungstechniken erst mühsam erlernt werden müssen.

Die ca. 9 Monate währende Phase des Lebens auf der Ponton-Anlage sollen die Jugendlichen in der Hauptsache dazu nutzen, den Hauptschulabschluß zu erreichen. Zu diesem Zweck werden die Jugendlichen - unter Berücksichtigung der vorhandenen Lern- und Konzentrationsschwächen - ca. drei Stunden täglich von einer angestellten Lehrerin und einem angestellten Sozialpädagogen mit Lehramtsausbildung unterrichtet, z.Zt. stehen hier 18 Schulplätze zur Verfügung. Zusätzlich zum Unterrichtsprogramm werden praktische Tätigkeiten auf dem Ponton angeboten, bei denen ähnlich wie auf dem Schiff alle anfallenden Arbeiten, wie die Überholung und Ausbesserung der Pontons und der im Winterquartier befindlichen Undine, verrichtet werden. Unterstützt werden diese berufsvorbereitenden und -qualifizierenden Aktivitäten durch die auf den Pontons befindlichen Holz- und Metallwerkstätten sowie die Vermittlung von Berufspraktika. Nach der externen Hauptschulprüfung, die im Spät-

sommer abgelegt wird, treten die Jugendlichen in die nächste Projektphase ein. Geeignete Jugendliche können auch ihren Realschulabschluß extern nachholen.

Phase 4: Betreutes Wohnen

Nachdem die Jugendlichen die Pontonanlage nach Erreichen des Hauptschulabschlusses verlassen, werden sie in oben genannten externen Wohnungen des Vereins untergebracht. Je nach Grad der bereits erreichten Selbständigkeit der Jugendlichen besteht für sie die Möglichkeit, in einer eigenen Wohnung, einer Wohngemeinschaft oder bei einem Betreuer zu wohnen. Gemeinsam ist allen diesen individuell angepaßten Wohnformen, daß der Verein die Jugendlichen auch außerhalb der Pontonanlage je nach Bedarf weiter betreut. Auch die Betätigungsfelder sind den unterschiedlichen Entwicklungsstufen angepaßt. Der Verein vermittelt hier neben normalen Lehrstellen auch betreute Ausbildungsverhältnisse. Die vorangegangene Teilnahme am Segelschiffsprojekt bietet vielen Jugendlichen die Möglichkeit, in der Handelsschiffahrt unterzukommen. Hier bestehen seitens des Vereins bereits einige feste Kontakte zu Schiffen, die auch ausbilden, und auf denen immer wieder Jugendliche aus dem Gangway-Projekt untergebracht werden konnten.

Phase 5: Individuelle Seitenlinien

Nicht alle Jugendlichen, die in das Gangway-Projekt aufgenommen werden, sind den Anforderungen während der Seereise und beim Schulunterricht gewachsen. Falls z.B. ein vorzeitiges Verlassen der Undine notwendig wird, kann der betroffene Jugendliche auf den Pontons untergebracht werden, bis eine andere Lösung gefunden ist. In bestimmten Fällen kann auch ein zweiter Durchlauf des Gesamtprojektes pädagogisch sinnvoll sein. Generell wird versucht, die Struktur des Gesamtprogramms - soweit dies mit den vorhandenen Ressourcen möglich ist - individuell an die Bedürfnisse der Klienten anzupassen. Die Bedeutung dieser individuellen Seitenlinien hat dabei in den letzten Jahren zugenommen.

5. Bisherige Ergebnisse der Untersuchung

Erkenntnisleitende Fragestellung der hier als Zwischenbericht vorliegenden und in Zukunft weiter fortzuführenden Untersuchung des Gangway-Projektes war die Frage, inwieweit der Maßnahme individuelle kriminalpräventive Wirkungen zugeschrieben werden können, oder anders ausgedrückt: „Kann Gangway die Jugendlichen davon abhalten, (wieder) straffällig zu werden?“ Ausgehend von den zeitlichen und finanziellen Rahmenbedingungen der Forscher mußten daher in vorhergehenden Forschungsschritten praktikable Kriterien erarbeitet werden, die es erlauben, Aussagen im Hinblick auf die o.g. Fragestellung zu formulieren.⁵⁶ Wie schwierig und - bei aller vordergründigen Einfachheit der vorgenannten Fragestellung - innovativ diese Herangehensweise an ein erlebnispädagogisches Projekt noch ist, verdeutlicht auch die Antwort der Bundesregierung auf eine Große Anfrage der Opposition vom September 2000:

"Frage: Gibt es empirische Untersuchungen, die die Rückfallquote von Jugendlichen, die an einem erziehungspädagogischen Erlebnisurlaub teilgenommen

⁵⁶ Natürlich handelt es sich bei der vorliegenden Untersuchung nur um eine beschreibende Darstellung des Projektverlaufes und der individuellen, von außen zu beobachtenden Karrieren der Jugendlichen. Um über diese Beschreibung hinaus individualpsychologische Analysen der Teilnehmer zu erarbeiten, sind andere, umfangreichere und hier nicht angestrebte Settings erforderlich.

haben, bestimmen, und wenn ja, wie bemisst sich die Rückfallquote, verteilt auf die Bundesländer?

Antwort: Nach der in der Antwort zu Frage 15 bereits erwähnten Literaturrecherche der Kriminologischen Zentralstelle Wiesbaden sind empirische Studien über die Straffälligkeit Jugendlicher nach Teilnahme an einer erlebnispädagogischen Maßnahme nicht bekannt."⁵⁷

Auch eine entsprechende Anfrage im Hessischen Landtag aus dem Jahre 1995 über den Prozentsatz rückfälliger bzw. resozialisierter Teilnehmer erlebnispädagogischer Reisen wurde unter Hinweis auf nicht vorhandene Zahlen beantwortet.⁵⁸ Grundsätzlich können beim Projekt Gangway – wie bei jedem erlebnispädagogischen Projekt – „weiche“ und „harte“ Erfolgskriterien unterschieden werden. Unter weichen Kriterien sind positive psychisch-soziale Veränderungen der Teilnehmer der Maßnahme zu verstehen. In diesem Sinne wertet z.B. Brünger die Kriterien „positive Selbstbildänderung“ und „positive Veränderung des Bewältigungsverhaltens“ als Effizienzkriterien innerhalb seiner Untersuchung.⁵⁹ Weitere mögliche Beispiele sind Konzentration, Ausdauer, Organisationsgeschick, Einfügen in Hierarchien sowie Verantwortungsbewußtsein. Derlei weiche Faktoren werden allerdings auch als „zum allergrößten Teil in den Bereich von Vermutungen und Hoffnungen“⁶⁰ gehörend kritisiert, deren positive Wirkung auf das Alltagsleben nach der pädagogischen Maßnahme nur schwer bzw. nicht nachzuweisen sei.

Vordergründig leichter sind deshalb die sogenannten harten Kriterien zu messen, weil diese durch Beobachtung, Aktenanalyse und ergänzende Interviews leichter zu erfassen sind. Hier sind z.B. das Delinquenzverhalten sowie Verstöße gegen andere, nicht strafrechtlich sanktionierte gesellschaftliche Normen zu nennen. Diese Kriterien ergeben sich in gewisser Weise automatisch aus den vorgenannten weichen Kriterien, da sie Ausformungen der psychisch-sozialen Veränderungen (oder Nicht-Veränderungen) im Alltag darstellen. Die alleinige Heranziehung harter Kriterien zur Erfolgsmessung wird allerdings von einigen Experten insofern kritisch betrachtet, als sich z.B. auch „in positiv zu bewertenden Verläufen [...] gelegentlich eine delinquente Handlung“⁶¹ finden lasse. Die nachfolgend wiedergegebenen Ergebnisse stehen daher nicht für sich selbst, sondern sind kritisch zu hinterfragen und im Einzelfall zu kommentieren. Trotz dieser Einwände orientiert sich die vorliegende Untersuchung vorwiegend an den drei nachfolgend aufgeführten harten Faktoren, auf die sich das erkenntnisleitende Interesse sowohl der Forschungsgruppe als auch des Auftraggebers primär konzentriert:

1. Erfolgreicher Durchlauf der gesamten Schiffsphase
2. Erreichung des Hauptschulabschlusses innerhalb der Maßnahme
3. Keine Straffälligkeit innerhalb eines Dreijahreszeitraums nach Beendigung der Schiffsphase

⁵⁷ BT-Drs. 14/4113 v. 20.09.2000, S. 27.

⁵⁸ Vgl. Hessischer Landtag, Drs. 14/974 v. 04.01.1996, S. 1f.

⁵⁹ Vgl. Brünger 1993, S. 133ff.

⁶⁰ Blumenberg 1993, S. 129. So bietet auch die Adaption von als positiv eingestuften Verhaltensveränderungen nicht automatisch die Gewähr für eine entsprechend positive weitere Entwicklung, da nicht ausgeschlossen werden kann, daß die erworbenen Qualifikationen zum Auf- bzw. Ausbau einer kriminellen Karriere genutzt werden. Vgl. die dementsprechende Kritik an der kriminologischen Ambivalenz solcher Lernziele bei Gottschalk 1993, S. 40.

⁶¹ Brünger 1993, S. 138.

Diese Kriterien stellen natürlich nur einen unter Plausibilitäts Gesichtspunkten gewählten Ausschnitt von vielen möglichen und feststellbaren Erfolgskriterien dar und wurden auch unter dem Aspekt der konkreten Umsetzbarkeit im Rahmen dieses Projektes formuliert. Die Kriterien wurden zum einen ausgewählt, weil zumindest die ersten beiden Kriterien auch ein formales Ziel des Vereins Gangway darstellen.⁶² Gleichzeitig wird davon ausgegangen, daß sich alle Gangway-Teilnehmer mit diesen Zielen des Vereins identifizieren, indem sie sich um einen der wenigen Plätze bewerben und freiwillig an der Maßnahme teilnehmen. Zum anderen stellt das dritte Kriterium auf den Abbruch der bereits vorhandenen bzw. die Verhinderung des Beginns einer wahrscheinlich bevorstehenden kriminellen Karriere ab und erfaßt daher den kriminalpräventiven Aspekt der Maßnahme. Allerdings wurde die Kriterien nicht strikt wie oben angegeben erhoben, sondern den tatsächlichen, oft individuell variierenden Gegebenheiten der Gangway-Praxis angepaßt. Das heißt z.B. im Fall des Kriteriums 1, daß bei Nachrückern, die nur eine verkürzte Zeit an Bord der Undine waren, auch dieser verkürzte Durchlauf als Erfolg gewertet werden konnte. Es kam also hier nicht auf den Zeitraum von sechs Monaten an Bord des Schiffes an, sondern auf das Erreichen der *individuellen* Ziele in dieser Projektphase.

Der dreijährige Zeitraum wurde gewählt, weil einerseits eine kürzere Zeitspanne keine validen Aussagen über die mittelfristige kriminalpräventive Wirkung erlaubt. Andererseits lassen längere Untersuchungszeiträume den Zusammenhang von Ursache und Wirkung immer weniger erkennen. Die sich in diesem Zusammenhang stellende Frage lautet: Wenn eine längere (z.B. 10jährige) Phase der Nichtdelinquenz festgestellt werden könnte, wie wäre dann noch sicherzustellen, ob bzw. inwieweit die Gangway-Maßnahme der Auslöser war? Gleichzeitig sinken mit zunehmendem Abstand von der Beendigung der Schiffsreise bzw. Gesamtmaßnahme sowohl die Motivation der Teilnehmer zur Mitarbeit an der Untersuchung als auch deren Auffindbarkeit.⁶³ Der Beginn der 3-Jahres-Phase wurde mit dem Ende der Schiffsphase zusammengelegt, weil die Teilnehmer erstens ab dann wieder die Gelegenheit zu delinquentem Verhalten im Raum Hamburg hatten, und weil zweitens durch das fließende bzw. stufenweise Ausscheiden aus dem Projekt in vielen Fällen kein klar definierbares Ende der Betreuung durch Gangway auszumachen ist.

Bei dem 3. Kriterium handelt es sich um das für die erkenntnisleitende Fragestellung dieser Untersuchung wichtigste Kriterium, gleichzeitig stellt es aber auch das am problematischsten zu erfassende und zu bewertende der drei ausgewählten Kriterien dar. So läßt sich das Kriterium an sich zunächst einmal gänzlich in Frage stellen: Hat das Projekt wirklich nur dann erfolgreich funktioniert, wenn der Teilnehmer nach dem Ende der Betreuung nie wieder delinquent wird? Oder, anders ausgedrückt: Ist es nicht als Erfolg zu bewerten, wenn Teilnehmer durch das Projekt ihren Schulabschluß absolvieren, eine Arbeit finden und ihr Leben selbst gestalten, aber trotzdem wieder delinquent werden? Hat nicht ein Großteil der Bevölkerung gerade im Gangway-Alter von 14 bis 18 Jahren schon einmal eine Straftat begangen und trotzdem einen "erfolgreichen" Lebensverlauf? Müssen nicht hier angesichts der schwierigen Klientel ganz andere Maßstäbe an den "Erfolg" angelegt werden? Die Gangway-Mitarbeiter werten es daher durchaus als Erfolg, wenn jemand, der vorher durch Schwere Körperverletzungen oder Raubstraftaten auffällig war, nachher "nur" noch wenige kleinere Ladendiebstähle begeht oder beim Schwarzfahren erwischt wird. Ihnen ist - ausgehend vom individuellen Ist-Zustand beim Projekteintritt - die Strecke wichtig, die jemand im Verlauf des Projektes zurücklegt, nicht notwendigerweise das

⁶² Vgl. Gangway e.V. o.J.b, S. 2f.

⁶³ Vgl. Kury 1981, S. 244f.

Endergebnis. Trotz dieser prinzipiellen Bedenken wird dieses Kriterium hier allerdings genutzt, um Aussagen über das Verhalten nach Projektaustritt treffen zu können.

Abgesehen von der bereits diskutierten Problematik des zu erfassenden Zeitraumes stellte sich zunächst einmal die Frage, wie Delinquenz im vorliegenden Kontext zu definieren ist. Sollte auf jede delinquente Tat abgehoben werden oder nur auf die im Hellfeld berichtete Delinquenz? Im ersten Fall hätte das gewünschte Ergebnis nur mit Hilfe ausführlicher Interviews mit den Teilnehmern erzielt werden können, eine Vorgehensweise, die sich aus Gründen der konkreten Durchführbarkeit hier nicht anbot. Selbst wenn diese Lösung ausgewählt worden wäre, wären die Ergebnisse immer mit einem Unsicherheitsfaktor behaftet, der Wahrheitsgehalt der selbstberichteten Delinquenz mithin nur schwer zu überprüfen.

Doch auch die Analyse der bekanntgewordenen Delinquenz bereitet Probleme, hier können sowohl die – analog zur Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) – auf das Hellfeld abzielenden bekanntgewordenen Straftaten als auch die Verurteiltenzahlen, die nur einen Ausschnitt der in der PKS erfaßten Taten abbilden, zu Rate gezogen werden. Die PKS-bezogenen Daten haben den Vorteil, zwar das Hellfeld der begangenen Straftaten - je nach Delikt unterschiedlich präzise - abzubilden, aber im Hinblick auf die Täter eben nur mit *Tatverdächtigen* zu arbeiten. D.h., daß Delikte auch im Falle von Verfahrenseinstellungen aufgrund erwiesener Unschuld in der Statistik auftauchen und so das tatsächliche Bild verzerren können. Für diese Statistik spricht, daß die Kriminalität in Deutschland heute im allgemeinen durch die PKS-Zahlen beschrieben wird, die trotz aller Probleme eine akzeptierte Datenquelle darstellt. Gleichzeitig hilft die Verurteiltenstatistik trotz ihrer vordergründig präziseren Darstellung bei der Abbildung der Realität bzw. der Annäherung an diese nicht weiter. Gerade im Bereich der Jugendkriminalität stellt die rechtskräftige Verurteilung eines Täters eher die Ausnahme als die Regel dar, Verfahrenseinstellungen und Maßnahmen der Diversion sorgen dafür, daß viele Fälle bereits im Vorfeld erledigt werden und damit aus der Verurteiltenstatistik herausfallen. Im Falle von Kindern als Tätern sorgt die Strafmündigkeitsgrenze dafür, daß diese in der Verurteiltenstatistik nicht erfaßt werden können. Auch die Lösungsfrist von fünf Jahren führt dazu, daß - zumindest im Fall der ersten beiden Gangway-Jahrgänge - eventuell vorhandene Eintragungen nicht mehr recherchierbar sind.

Im Falle der Analyse bekanntgewordener Straftaten kommen des weiteren datenschutz- und erfassungstechnische Probleme hinzu. So konnten im Rahmen dieses Projektes nur die Akten der Staatsanwaltschaft Hamburg genutzt werden, die Einsicht in das Bundeszentralregister war nicht möglich. Die folgenden Ergebnisse beziehen sich daher nur auf Straftaten, die in den Hamburger Akten verzeichnet sind. Falls Gangway-Teilnehmer in anderen Bundesländern aktenkundig sind, kann dies in der vorliegenden Untersuchung nicht berücksichtigt werden. Doch selbst Einsicht in das Bundeszentralregister würde keinen Anspruch auf vollständige Erfassung delinquenten Verhaltens rechtfertigen, da dort Straftaten im Ausland nicht berücksichtigt sind. Zusammenfassend und unter Berücksichtigung der vorgenannten Einschränkungen muß daher konstatiert werden, daß jede Untersuchung delinquenten Verhaltens nur einen mehr oder weniger großen Ausschnitt beschreiben und analysieren kann. Auch von Gangway-Mitarbeitern berichtetes delinquentes Verhalten z.B. während der Schiffsphase wird hier ausdrücklich nicht mit einbezogen, da nicht berichtet wird, in welchen Fällen diese Taten aktenkundig geworden sind und eventuelle Doppelzählungen das Ergebnis verfälschen könnten.

Es können daher nur die objektiv ermittelten Daten im Sinne eines Ausschlußverfahrens herangezogen werden, d.h. daß festgestellte Eintragungen zum Nichtbestehen des 3. Kriteriums führen, das Nichtvorliegen von Daten aber nicht automatisch die

gegenteilige Aussage rechtfertigt, das Kriterium sei erfüllt. Die nachfolgenden Daten sind daher unter diesem Gesichtspunkt zu bewerten.

5.1. Das Ergebnis für das 1. Kriterium "Durchlauf der Schiffsphase"

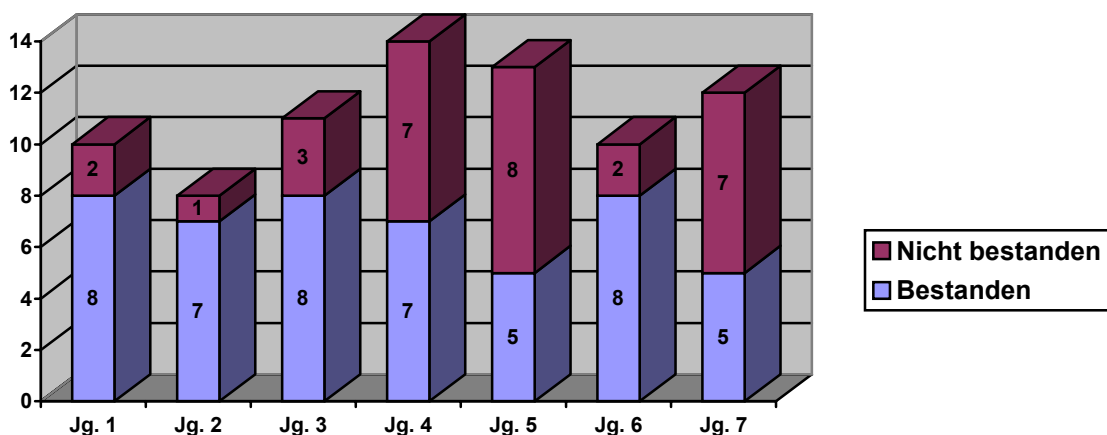
Von den insgesamt 78 Teilnehmern (77 Personen, ein Jugendlicher war in den Gangway-Jahrgängen zwei und drei Teilnehmer) der Gangway-Jahrgänge 1 bis 7 (1993 bis 1999) haben 77 auch – zumindest für einen Teilabschnitt der sechsmonatigen Reise – an der Seephase auf der Undine teilgenommen. Dabei konnten 48 Teilnehmer (61,5%) das Projektziel erreichen und verblieben bis zum Ende der Phase auf dem Schiff, 30 Teilnehmer (38,5%) verließen es vorzeitig. Dabei haben lediglich 28 Teilnehmer (35,9% von 78) an der gesamten Seephase von sechs (1993 – 1998) bzw. fünf (1999) Monaten Dauer teilgenommen. Alle anderen Teilnehmer waren nur für einen entsprechend kürzeren Zeitraum auf der Undine. Die Gründe für den selbstverschuldeten Abbruch der Maßnahme und damit das Nichterreichen von Kriterium 1, soweit ermittelbar, waren die folgenden (Mehrfachnennungen sind möglich):

- Androhung oder Ausübung von Gewalt gegen andere Teilnehmer, Bordpersonal oder Dritte in 11 Fällen,
- die Einnahme oder der Besitz von Drogen an Bord in sechs Fällen bzw. in einem Fall akute Drogensucht,
- die Verweigerung der Mitarbeit und Kooperation an Bord bzw. allgemeine Demotiviertheit in vier Fällen,
- Heimweh, Angst oder permanente Seekrankheit in drei Fällen,
- sonstige Straftaten wie z.B. Eigentumsdelikte gegen Teilnehmer, Bordpersonal oder Dritte in den angesteuerten Häfen in zwei Fällen,
- Suizidgefahr in einem Fall.

Diejenigen Teilnehmer, die das Kriterium 1 erfolgreich bestanden haben, aber nicht an der gesamten Fahrt teilgenommen haben, taten dies u.a. aus den folgenden Gründen:

- Nachrücken für einen von Bord gegangenen Teilnehmer,
- gesundheitliche Probleme,
- familiäre Gründe (Tod eines Elternteils),
- Temporärer Ausschluß aus dem Projekt wegen Verstoß gegen interne Regeln.

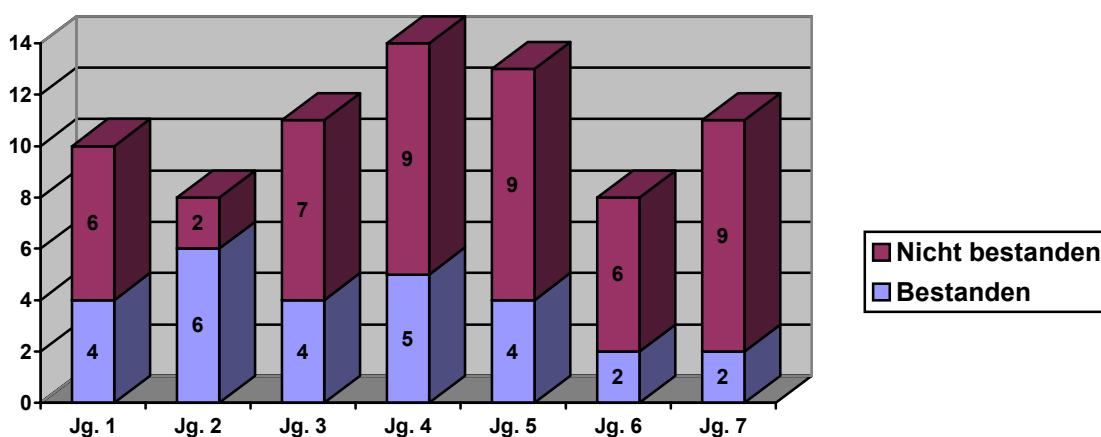
Untersucht man jeden der bisherigen sieben Jahrgänge separat, dann ergeben sich im Hinblick auf das 1. Kriterium die folgenden Zahlen:



5.2. Das Ergebnis für das 2. Kriterium "Hauptschulabschluß"

Das 2. Kriterium, die Erreichung des Hauptschulabschlusses innerhalb der Gangway-Maßnahme, konnten insgesamt 27 (34,6%) der 78 Teilnehmer der Jahrgänge 1993 bis 1999 erfüllen. 45 (57,7%) weitere Teilnehmer verließen das Projekt ohne Hauptschulabschluß, bei sechs (7,7%) Teilnehmern konnte dieses Kriterium aufgrund der Aktenlage nicht ermittelt werden bzw. einige dieser Teilnehmer befanden sich zum Zeitpunkt der Untersuchung noch in der Gangway-Schule. Im Rahmen dieses Kriteriums wurde der Erfolg auch dann festgestellt, wenn der Hauptschulabschluß nicht in der Gangway-Schule, sondern in einer externen Schule erreicht wurde. Nicht der Ort, sondern die Tatsache des Bestehens wurde hier in den Vordergrund der Betrachtung gerückt.

Untersucht man jeden der bisherigen sieben Jahrgänge separat, dann ergeben sich im Hinblick auf das 2. Kriterium die folgenden Zahlen:



5.3. Das Ergebnis für das 3. Kriterium "3jährige Nichtdelinquenz"

Unter Berücksichtigung der oben beschriebenen Einschränkungen lassen sich für die Gangway-Teilnehmer der Jahrgänge 1 bis 4 die folgenden Ergebnisse feststellen (Für die Gangway-Jahrgänge 5 bis 7 war der Untersuchungszeitraum - drei Jahre nach Ende der Schiffsphase - zum Zeitpunkt der Untersuchung noch nicht beendet, sie sind Gegenstand späterer Analysen):

Gangway 1: Von den insgesamt zehn Teilnehmern liegen für keinen Teilnehmer Eintragungen vor. Damit hat kein Teilnehmer dieses Kriterium nicht erfüllt.

Gangway 2: Auch für die neun Teilnehmer dieses Jahrganges liegen keine Eintragungen vor. Für Teilnehmer 208 konnte aufgrund der fehlenden persönlichen Daten kein Ergebnis ermittelt werden. Damit hat kein Teilnehmer dieses Kriterium nicht erfüllt.

Gangway 3: Für die elf Teilnehmer von Gangway 3 liegen für insgesamt acht Teilnehmer (301, 302, 303, 305, 308, 309, 310, 311) 37 Eintragungen im Untersuchungszeitraum vor. Damit haben 73% der Teilnehmer das Kriterium nicht erfüllt. Die deliktische Spannweite verteilt sich hierbei wie folgt:

Strafgesetzbuch

- § 145 d: 1 Nennung
- § 164: 1 Nennung
- § 223: 1 Nennung
- § 223 a: 1 Nennung
- § 241: 1 Nennung
- § 242: 5 Nennungen
- § 243: 8 Nennungen
- § 249: 2 Nennungen
- § 250: 1 Nennung
- § 263: 4 Nennungen
- § 265 a: 5 Nennungen
- § 303: 2 Nennungen

Betäubungsmittelgesetz

- § 29 BtMG: 4 Nennungen

Tierschutzgesetz

- § 17: 1 Nennung

Es dominieren hier also der Schwere Diebstahl mit acht Nennungen, gefolgt von Einfachem Diebstahl und der Leistungerschleichung sowie Betrugs- und Betäubungsmitteldelikten. Auch die individuelle Frequenz der Eintragungen variiert, während für die Teilnehmer 301, 306, 310 und 311 jeweils nur eine bzw. zwei Eintragungen vorliegen, sind 302 (zehn Eintragungen), 303 (neun Eintragungen) und 308 (neun Eintragungen) häufiger als Tatverdächtige in Erscheinung getreten. Verurteilungen werden nur in zwei Fällen (302, 308) explizit erwähnt.

Gangway 4

Von den 14 Teilnehmern dieser Gruppe liegen für neun Teilnehmer (401, 402, 403, 404, 405, 407, 408, 412, 413) insgesamt 66 Eintragungen vor, für einen Teilnehmer, der bereits nach wenigen Tagen wieder aus dem Projekt ausschied, konnten keine Daten erhoben werden. Damit haben 64% der Teilnehmer dieses Kriterium nicht erfüllt. Die deliktische Spannweite verteilt sich hierbei wie folgt:

Strafgesetzbuch

- § 123: 2 Nennungen
- § 223: 7 Nennungen
- § 240: 1 Nennung
- § 241: 2 Nennungen
- § 242: 30 Nennungen
- § 243: 6 Nennungen
- § 244: 1 Nennung
- § 248 a: 2 Nennungen
- § 255: 2 Nennungen
- § 263: 1 Nennung
- § 265 a: 6 Nennungen
- § 303: 2 Nennungen

Betäubungsmittelgesetz

- § 29 BtMG: 3 Nennungen

Wehrstrafgesetz

§ 15: 1 Nennung

Es dominieren hier also der Einfache Diebstahl mit 30 Nennungen, gefolgt von Körperverletzungsdelikten, Schwerem Diebstahl und der Leistungserschleichung sowie Betäubungsmitteldelikten. Betrachtet man die deliktische Frequenz der einzelnen Teilnehmer, so fällt auf, daß auf den Teilnehmer 404 insgesamt 34 Eintragungen entfallen, was mehr als die Hälfte aller Eintragungen dieses Jahrganges ausmacht. Auf Teilnehmer 405 entfallen 10 Eintragungen, auf 402 sechs, auf alle anderen weniger als sechs. Verurteilungen werden in drei Fällen (404, 2 mal 407) explizit erwähnt.

Damit liegen von insgesamt 78 Gangway-Teilnehmern der Jahrgänge 1993 bis 1999 bisher in 17 Fällen (22%) Berichte über delinquentes Verhalten vor. Dieser Anteil steigt auf 39%, wenn man diese Fälle nur auf die 44 Teilnehmer anwendet, für die bisher eine Auswertung der Straftaten möglich war.

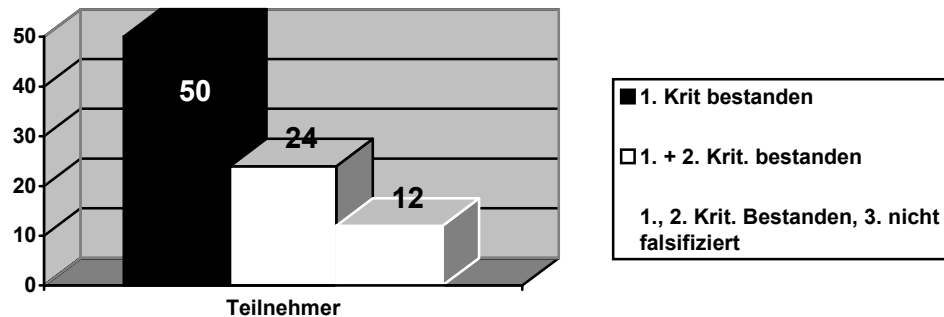
5.4. Zusammenfassung und Bewertung der Ergebnisse

Betrachtet man die vorstehenden Ergebnisse der Untersuchung, so dürfen Urteile über Ge- und Mißlingen der Arbeit des Projektes Gangway natürlich nur unter Berücksichtigung einiger die Aussagekraft der obenstehenden Zahlen durchaus einschränkender Ergebnisse formuliert werden. Vorderhand muß zunächst einmal die problematische Klientel von Gangway berücksichtigt werden. Denn die Jugendlichen, die Gangway zugewiesen werden, sind häufig bereits in anderen Jugendhilfeeinrichtungen und -programmen gescheitert, von Außen wird Gangway somit als eine Art "Letzte Chance" auf dem Weg der Jugendlichen durch die Jugendhilfeinstanzen und vor der Jugendhaft angesehen. Damit können die Teilnehmer nicht einfach mit einer beliebigen Vergleichsgruppe gleichen Alters aus intakten Familien verglichen werden. Ein weiteres Problem stellt die geringe Gesamtanzahl der Teilnehmer dar, die valide statistische Aussagen bzw. Generalisierungen nicht zuläßt. Zusammenfassend läßt sich zu den drei Kriterien folgendes feststellen:

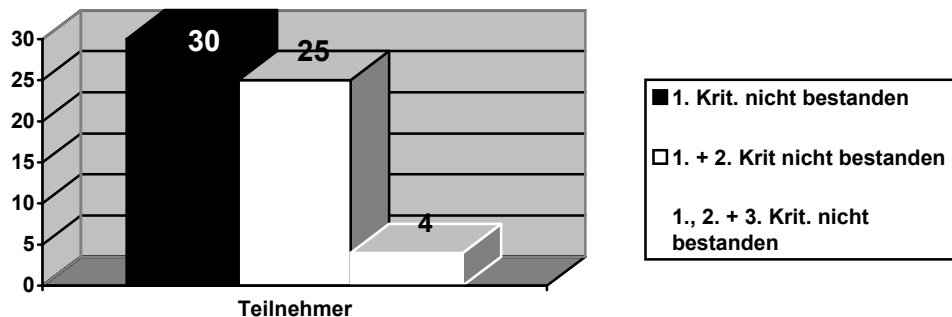
- Das 1. Kriterium wurde von 48 Teilnehmern erreicht und von 30 Teilnehmern nicht erreicht.
- Das 2. Kriterium wurde von 27 Teilnehmern erreicht, von 45 Teilnehmern nicht erreicht, für 6 Teilnehmer konnte das Ergebnis nicht ermittelt werden.
- Das 3. Kriterium konnte von 20 Teilnehmern nicht erreicht werden, für 58 Teilnehmer konnte das Ergebnis nicht ermittelt werden.

Das 1. Kriterium wurde von insgesamt 48 Teilnehmern (61,5% von 78) erreicht. Zusätzlich zum 1. Kriterium haben von diesen 48 Teilnehmern 24 (30,7% von 78) auch das 2. Kriterium bestanden. Von diesen 24 Teilnehmern liegen bei 17 Teilnehmern (21,8% von 78) noch keine Akteneintragungen zu delinquentem Verhalten vor. Dazu kommen fünf weitere Teilnehmer, die zwar das 1. Kriterium bestanden haben, bei denen aber die beiden weiteren Kriterien noch nicht ermittelt werden konnten. Insgesamt besteht so bei 22 von 78 Teilnehmern noch die Chance, alle drei Kriterien erfüllen zu können.⁶⁴

⁶⁴ Vgl. dazu auch das Schaubild im Anlage 2.



Umgekehrt haben bisher 30 Teilnehmer (38,5% von 78) das 1. Kriterium nicht erfüllt. Von diesen haben 25 Teilnehmer (32,1% von 78) auch das 2. Kriterium nicht erfüllt. Von diesen 25 Teilnehmern haben 4 Teilnehmer (5,1% von 78) auch das 3. Kriterium nicht erfüllt.



5.5. Erfolgsfaktoren und Vorschläge für die zukünftige Arbeit von Gangway

Generell muß zur Bewertung der Ergebnisse gesagt werden, daß diese natürlich – neben der Abbildung individueller Karrieren – auch die Entwicklung des Gangway-Projektes und seiner Mitarbeiter beschreiben. D.h., daß neben dem Faktor "Entwicklung des individuellen Teilnehmers" noch weitere, bedeutende Faktoren über Erfolg und Mißerfolg des Projektes entscheiden können. Diese Faktoren sind z.B.:

Organisatorische Entwicklung des Projektes

Vom 1. Jahrgang im Jahre 1993 bis heute (2000) hat sich das Projekt organisatorisch und räumlich weiterentwickelt und professionalisiert, Mitarbeiter wurden in dieser Zeit erfahrener, das Gangway-Team eingespielter, die Arbeitsprozesse routinierter. Die beiden ersten Jahrgänge 1993 und 1994 sind daher auch unter dem Gesichtspunkt des Ausprobierens zu bewerten. Die Nutzung des Instruments Supervision hat zu einer Verbesserung der Erkennung von Schwachstellen geführt. Gleichwohl bleibt die Rekrutierung - dauerhaft beschäftigter - Mitarbeiter eine der wichtigsten Aufgaben, denn angesichts der problematischen Klientel und der anspruchsvollen pädagogischen Aufgaben bleiben Mitarbeiter oft nur für ein oder zwei Jahre und wechseln dann zu anderen Jugendhilfeprojekten oder -institutionen. Positiv hat sich der Zuwachs an Raum und Material ausgewirkt, über die Jahre konnte das Projekt durch Zukäufe und Spenden z.B. neue Unterrichtsräume errichten.

Auch die mit den Jahren fortschreitende Flexibilisierung des Projektes hinsichtlich der Projektphasen und der Hilfsangebote stellt einen wesentlichen Erfolgsfaktor für das Projekt dar. Je besser Gangway auf solche Jugendliche reagieren kann, die e-

ben nicht in das Projektschema passen, desto höher sind die Chancen, auch solchen Teilnehmern Perspektiven aufzeigen zu können. Zu dieser Flexibilisierung gehört auch, die Zielsetzungen für jeden Teilnehmer individuell zu bestimmen.

Zuweisung der Teilnehmer durch die Jugendämter

Wie die Untersuchung gezeigt hat, führen vor allem Probleme bei der Vorauswahl der jeweiligen Teilnehmergruppe zu Konflikten, die häufig in den Abbruch des Projektes noch während der Schiffsphase einmünden. Denn die Auswahl der Teilnehmer zu Beginn eines jeden Jahrganges ist entscheidend für das Gelingen des Projektes. Oberste Maxime ist hier die Zusammenstellung einer möglichst inhomogenen Gruppe. D.h., daß idealiter keine Teilnehmer mit einander ähnelnden, sich gegenseitig verstärkenden Problemlagen, sondern Jugendliche unterschiedlichster Herkunft in der Gruppe zusammengefaßt werden. Diese Auswahl kann aber nur dann funktionieren, wenn der Projektleitung mehr als die acht mindestens notwendigen Teilnehmer zur Auswahl stehen. Die Erfahrung der letzten Jahre hat allerdings gezeigt, daß im Gegenteil selbst diese Teilnehmer nur mit Mühe gefunden werden konnten, eine Auswahl somit nicht mehr möglich war. Das knappe Teilnehmerangebot hat in Einzelfällen sogar dazu geführt, daß Teilnehmer an Bord kamen, die eines der strikten Ausschlusskriterien des Projektes erfüllt haben. Essentielle pädagogische Anforderungen werden so Sachzwängen geopfert, Erfolgsaussichten von vorneherein beschnitten.

Eine nicht diesen Anforderungen entsprechende Belegung des Projektes entwickelt insbesondere während der Schiffsphase, während der die Teilnehmer über einen langen Zeitraum auf engstem Raum zusammenleben müssen, eine negative Eigendynamik. Denn bei Verstößen gegen die Bordordnung und anschließendem Ausschluß aus dem Projekt wird der freiwerdende Platz mit Nachrückern aufgefüllt, die je nach Eignung die sich entwickelnde Gruppe negativ beeinflussen können. Die daraus resultierenden potentiellen Konflikte können dann im schlimmsten Fall zu weiteren Ausschlüssen führen und das gesamte Projekt gefährden. Gleichzeitig führen eine reduzierte Mannschaft sowie häufiger Teilnehmerwechsel an Bord zu einer Mehrbelastung der verbleibenden Teilnehmer.

Hier müssen in Zukunft Verfahren gefunden werden, die es erlauben, "ideale" Gruppen zusammenzustellen, die allen Teilnehmern größere Erfolgsaussichten bieten. Dazu gehört auch eine über das Land Hamburg hinaus reichende Öffentlichkeitsarbeit, die sicherstellt, daß auch andere Jugendhilfeinstitutionen Gangway berücksichtigen. Begleitend dazu sollte Gangway auch weiterhin bemüht sein, wissenschaftliche Begleitforschung zu betreiben, um einerseits Schwachstellen weiter zu reduzieren und andererseits positive Wirkungen nach außen zu kommunizieren.

Insgesamt kann für das Projekt "Gangway" festgestellt werden, daß die selbstgewählte Zielstellung, Jugendliche in Problemsituationen im Rahmen des Projektes den (Wieder-)Einstieg in ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen, nicht in jedem Fall zu erfüllen ist. Gerade die überaus problematische Vergangenheit vieler Teilnehmer stellt hohe Ansprüche an die Betreuung, manche Jugendliche sind schlichtweg nicht therapierbar bzw. koperationsunwillig. In vielen Fällen jedoch konnte Gangway den Jugendlichen eine Perspektive jenseits von Obdachlosigkeit, Drogenabhängigkeit und Kriminalität bieten, Wohnraum und Ausbildungsplätze vermitteln. Das gilt auch für solche Jugendliche, die eines oder mehrere der oben genannten Erfolgskriterien nicht bestehen konnten. Gleichzeitig haben auch Teilnehmer, die eines oder mehrere der Kriterien bestanden haben, nicht immer den Weg in ein "normales" Leben gefunden. Jedes noch so flexible Projekt muß sich immer wieder

an den individuellen Anforderungen messen lassen, die die Teilnehmer daran stellen.

Gesellschaftliche Kosten der Jugenddelinquenz und Einsparungseffekte durch Erlebnispädagogik

Ein weiterer, auch in der deutschen Öffentlichkeit stark diskutierter Punkt betrifft die Kosten für erlebnispädagogische Maßnahmen. Denn gerade für Entscheider aus Politik und Verwaltung stellt sich hier die Frage, ob den Kosten für solche Maßnahmen entsprechende Nutzeneffekte zugeordnet werden können. Oder, um es mit Cohen drastischer auszudrücken: "Suppose that at a cost of \$1 million, one could either fund a program expected to save 4 youths from becoming career criminals or incarcerate 40 more youths."⁶⁵ Die vorliegende Untersuchung kann in Bezug auf das Projekt Gangway keine endgültigen Antworten geben, aber die Problematik verdeutlichen.

Entsprechend einer Erhebung des EZK Mitte/Ende 2000 beliefen sich die durchschnittlichen Haftkosten für einen Gefangenen pro Tag inklusive Baukosten 1998 zwischen ca. DM 120,- in Bayern und ca. DM 203,- in Hamburg. Da hier nur die Kosten für den Durchschnittsgefangenen erfaßt sind, muß davon ausgegangen werden, daß die Kosten für Jugendliche und Jungerwachsene aufgrund intensiverer Betreuung und Ausbildung noch über diesen Summen liegen. Nicht erfaßt sind in diesen Summen ebenfalls die bei Polizeibehörden, Staatsanwaltschaften und Gerichten anfallenden Ermittlungs- und Prozeßkosten vor der Haft sowie die Resozialisierungskosten nach der Haft.

Im Gegensatz dazu kostet Ende 2000 ein Tagessatz (Kosten plus Taschengeldsatz) bei Gangway ca. DM 374,- während der Schiffsphase und ca. DM 305,- während der Pontonphase. Selbst wenn man im schlechtesten Fall davon ausgeht, daß die Resozialisierungschancen des Projektes nicht besser als die der alternativen Haftunterbringung sind, sind die für Gangway von der Gesellschaft aufzubringenden Kosten wahrscheinlich nicht höher, sondern mit den o.g. Haftkosten vergleichbar. Wenn man aber annimmt, daß einige Teilnehmer nicht nur von einer kurzfristigen, sondern möglicherweise von einer lebenslangen kriminellen Karriere abgehalten werden, die entsprechende gesellschaftliche Kosten (z.B. Ermittlungen, Prozesse, Haft, Schäden) nach sich zieht, müßte das Projekt geradezu als "billig" bewertet werden.

Cohen z.B. schätzt die Einspareffekte einer abgewendeten durchschnittlichen kriminellen Karriere in den USA nach Preisen von 1997 auf ca. 1,3 bis 1,5 Millionen US-Dollar, die einer abgewendeten schweren Drogenkarriere auf 370.000 bis 970.000 US-Dollar und die eines abgewendeten Schulabbruchs immer noch auf 243.000 bis 388.000 US-Dollar.⁶⁶ Selbst eine zweijährige Gangway-Teilnahme (6 Monate Schiff plus 18 Monate Pontons) kostet jedoch nur ca. DM 240.000. Dabei ist zu berücksichtigen, daß Jugendliche ja auch dann - mit entsprechenden Kosten - versorgt werden müßten, wenn sie nicht Gangway-Teilnehmer wären, sondern von einer anderen sozialpädagogischen Maßnahme betreut würden. Auch wenn ein direkter Vergleich hier methodisch nicht zulässig ist, würde eine entsprechende Berechnung krimineller Karrieren unter Berücksichtigung deutscher Verhältnisse wahrscheinlich ebenfalls gesellschaftliche Einsparungseffekte ergeben, die deutlich über den Kosten für das Projekt Gangway liegen. Entsprechende - auch im politisch-administrativen Raum

⁶⁵Cohen 1998, S. 5.

⁶⁶ Vgl. Cohen 1998, S. 27.

verwertbare - Forschungsergebnisse stehen in Deutschland allerdings noch aus, so daß z.B. Klawe fordert, daß - wie z.B. in den USA bereits heute üblich - bei jeder Maßnahme zehn Prozent aller anfallenden Kosten für Evaluationszwecke bereitgestellt werden sollten.⁶⁷

Es wäre daher wünschenswert, den Gesamtkomplex "Erlebnispädagogik als Instrument zum Abbruch krimineller Karrieren" in der deutschen Öffentlichkeit auch unter den o.g. langfristigen Kosten-Nutzen-Gesichtspunkten zu diskutieren und zu untersuchen.

⁶⁷ Vgl. Sieverdingbeck/Zorn 1998, S. 76.

6. Literaturverzeichnis

- AFET 1996: Alle in einem Boot? Jugendgericht, Jugendgerichtshilfe und Erziehungshilfe im Umgang mit straffälligen Jugendlichen. Hannover.
- Albrecht, G./Howe, C.-W. 1992: Soziale Schicht und Delinquenz. In: KZfSS, 44, S. 697 – 730.
- Andorff, Jürgen 1988: Segelschoner „Jachara“. Eine psychologische Studie über einen therapeutischen Segeltörn mit verhaltensauffälligen Jugendlichen, Lüneburg. (Segeln und Sozialpädagogik, Bd. 9)
- Babl, Susanne/Bässmann, Jörg 1997: Kriminalprävention in Deutschland und Europa - Akteure, Modelle und Projekte, Wiesbaden. (BKA-Forschung)
- Bahr, Christian 1997: Bündnisgrüne: Erlebnispädagogik im Ausland nur im Einzelfall, In: Berliner Morgenpost vom 18.08.1997.
- Bartel, W./Rehm, M. 1996: Evaluation von Outdoor-Aktivitäten. In: erleben und lernen, Heft 5, S. 172-178.
- Bauer, Hans G. /Nickolai, Werner 1993: Erlebnispädagogik in der sozialen Arbeit, , In: Bauer, Hans G./Nickolai, Werner (Hrsg.): Erlebnispädagogik mit sozial Benachteiligten, Lüneburg, S. 84-88.
- Bauer, Hans G. 1996: Erlebnis- und Abenteuerpädagogik. Eine Literaturstudie, 5. Aufl., München/Mering.
- Berner, Egon 1993: Erlebnispädagogik aus Sicht eines Jugendsachbearbeiters der Polizei, In: Bauer, Hans G./Nickolai, Werner (Hrsg.): Erlebnispädagogik mit sozial Benachteiligten, Lüneburg, S. 84-88.
- Blandow, J. /Krumenacker, J. 1994: Das Jugendhilfeprojekt „Kuttula“ – Untersuchung und gutachterliche Stellungnahme für die Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung, Hamburg.
- Blandow, J. 1997: Über Erziehungshilfekarrieren, Stricke und Fallen der postmodernen Jugendhilfe. In: (Hrsg.) Institut für soziale Arbeit e.V.: Jahrbuch der Sozialen Arbeit, Münster, S. 172-188.
- Bliesener, T./Köferl, P./Lösel, L. 1990: Protektive Faktoren bei Jugendlichen aus „Multiproblem-Milieus“ mit hohem Risiko der Delinquenzentwicklung. In: Höfling, Butollo (Hrsg.): Psychologie für Menschenwürde und Lebensqualität, S. 80 – 93.
- Blumenberg, Franz-Jürgen 1993: Praxisnahe Forschung - Klärungsbedarf, leitende Fragestellungen, Gestaltungsmerkmale im erlebnispädagogischen Alltag, In: Bauer, Hans G./Nickolai, Werner (Hrsg.): Erlebnispädagogik mit sozial Benachteiligten, Lüneburg, S. 116-132.
- Borchert, Hans 1997: Das segelnde Klassenzimmer, In: Focus Nr. 18 vom 28.04.1997, S. 122-130.
- Bräuer, Wolfgang/Klawe, Willy o.J.: Fragebogen für Jugendämter, Hamburg.
- Brünger, Michael 1993: Dissoziale Jugendliche nach sozialtherapeutischer Intervention. Evaluation qualitativer Einzelfallstudien bei Jugendlichen des „Heilpädagogischen Jugendheims zur See ‘Anna Catharina’ e.V.“, Lüneburg. (Segeln und Sozialpädagogik, Bd.11)
- Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter (Hrsg.) 1993: Hinweise zu individualpädagogischen Angeboten, beschlossen auf der 75. Arbeitstagung vom 13.-15.10.1993 in Oberwiesenthal, Köln.
- Bundesverband Erlebnispädagogik e.V. (Hrsg.) 1996: Erlebnispädagogik 96. Aktivitäten und Mitglieder des Bundesverbandes Erlebnispädagogik, Köln.

- Bundesverband Erlebnispädagogik e.V. (Hrsg.) 1997: Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung. Teil I: Erlebnispädagogische Auslandsmaßnahmen mit gefährdeten jungen Menschen, Köln.
- Bundesverband Erlebnispädagogik 1997: Jugendhilfemaßnahmen im Ausland im Rahmen der Hilfe zur Erziehung – Selbstverpflichtungserklärung zur Qualitätssicherung, Köln.
- Cohen, Mak A. 1998: The Monetary Value of Saving a High-Risk Youth, In: Journal of Quantitative Criminology, Heft 1, S. 5-33.
- Deutscher Bundestag: Drucksache 13/1708 vom 16.06.1995: Schriftliche Frage des Abgeordneten Dr. Egon Jüttner (CDU/CSU) und Antwort der Parlamentarischen Staatssekretärin Gertrud Dempwolf vom 8. Juni 1995, S. 21.
- Deutscher Bundestag: Drucksache 14/4113 vom 20.09.2000: Antwort der Bundesregierung auf die Große Anfrage der Abgeordneten Norbert Geis, Ronald Pofalla, Dr. Jürgen Rüttgers, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der CDU/CSU - Drucksache 14/2592 - Erfolgreiche Verbrechensbekämpfung in Deutschland.
- Deutsches Zentrum für Erlebnispädagogik 1997: Hinweise und Informationen zur Erlebnispädagogik, Lüneburg.
- Dommasch, Gunnar 1993: Rettungsanker für gestrandete Jugendliche oder: Viel Wind um nichts? In: Sozialmagazin, Heft 3, S. 34-36.
- Eckert, Roland 1997: Gewalt unter Jugendlichen: Probleme und Interventionschancen, In: DVJJ-Journal, Heft 2, S. 111-114.
- Eidenmüller, Helmut 1995: Zur Konzeption und Durchführung zeitlich begrenzter erlebnispädagogischer Maßnahmen auf einem Segelschiff als Variante öffentlicher Erziehung aus der Sicht der Entsendestelle eines Jugendamtes. In: Zeitschrift für Erlebnispädagogik Heft 10-11, S. 25-29.
- Fischer, Torsten 1997: Qualitätssicherung: Ein Erlebnispädagogisches Zukunftsthema? In: Zeitschrift für Erlebnispädagogik, Heft 12, S. 44-60.
- Fischer, Torsten 1994: Bibliographie zur Erlebnispädagogik, Lüneburg.
- Fischer, Torsten 1997: Über negative Virulenzen deutscher Jugendhilfe im Ausland, In: Zeitschrift für Erlebnispädagogik, Heft 3, S. 3-4.
- Frehsee, Detlev 1997: Sinnvoller Umgang mit straffälligem Verhalten Jugendlicher in einer sich wandelnden Welt, In: DVJJ-Journal, Heft 2, S. 115-121.
- Freudenhammer, Klaus 1988: Arbeiten und Lernen auf dem Frachtsegelschoner. Bericht vom Projekt 'Undine', In: Zeitschrift für Erlebnispädagogik, Heft 10/11, S. 54-68.
- Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.) 1996: Kinder- und Jugendkriminalität in Deutschland. Ursachen, Erscheinungsformen, Gegensteuerung. Dokumentation, Berlin.
- Fuchs, Jürgen/Kupferschmid, Peter 1997: Über den Zusammenhang von Strukturwandel der Jugend und Entstehung von Jugendgewalt in unserer Gesellschaft, In: Unsere Jugend, Heft 1, S. 10-17.
- Gangway e.V. 1994: Vereinssatzung, Hamburg.
- Gangway e.V. o.J.a: Geschichte des Projekts, Hamburg.
- Gangway e.V. o.J.b: Pädagogische Einrichtungen und Angebote, Hamburg.
- Gangway e.V. o.J.c: Vertrag, Hamburg.
- Gangway e.V.1996a: Gruppenentwicklungsbericht, Hamburg.
- Gangway e.V.1996b: Bordordnung der Undine, Hamburg.
- Gangway e.V.1996c: Verhaltenskodex für die Stammcrew der Undine, Hamburg.
- Gangway e.V. 2000: Leistungsbeschreibung. Das Stufenbetreuungsmodell Gangways. Von intensiver Gruppenbetreuung in die Selbständigkeit, Hamburg.

- Göbel, Reingart/Wallraff-Unzicker, Franziska 1997: Kriminalprävention. Eine Auswahlbibliographie, Wiesbaden. (BKA-Forschungsreihe, Bd. 45)
- Gottschalk, Wolfgang 1993: Erlebnispädagogik als Instrument der Jugendstrafrechtspflege?, In: Bauer, Hans G./Nickolai, Werner (Hrsg.): Erlebnispädagogik mit sozial Benachteiligten, Lüneburg, S. 37-46.
- Greese, Dieter/Schmitz, Jürgen 1996: Aufgaben der kommunalen Jugendhilfe im Bereich der Kriminalprävention, In: Trenczek, Thomas/Pfeiffer, Hartmut (Hrsg.): Kommunale Kriminalprävention. Paradigmenwechsel und Wiederentdeckung alter Weisheiten, Bonn, S. 238-247.
- Harnisch, Ralf 1997: Quo vadis? - Erlebnispädagogische Langzeitprojekte in den Erziehungshilfen. Hintergründe einer Evaluationsstudie im Auftrag des Bundesjugendministeriums, In: Jugendhilfe, Heft 3, S. 131-141.
- Heiner, M. 1996: Qualitätsentwicklung durch Evaluation, Freiburg.
- Hessischer Landtag: Antwort der Ministerin für Umwelt, Energie, Jugend, Familie und Gesundheit auf die Kleine Anfrage der Abg. Henzler (F.D.P.) betreffend Resozialisierung von straffällig gewordenen Jugendlichen, Drucksache 14/974, Wiesbaden.
- Hessischer Landtag: Protokoll der 62. Plenarsitzung der 14. Wahlperiode vom 19.03.1997.
- Hummel, Roland 1997: Erlebnispädagogik in der Jugendarbeit, Hamburg. (Unveröff. Diplomarbeit)
- Kaiser, Günther 1996: Kriminologie. Ein Lehrbuch, 3. Aufl., Heidelberg.
- Kaiser, Joachim o.J.: Verein Gangway e.V. - Aufgaben, Ziele, Mittel, Hamburg.
- Kamelritt ins Glück, In: Der Spiegel, Heft 36 vom 02.09.1996, S. 142-151.
- Klawe, Willy/Bräuer, Wolfgang 1997: Evaluationsstudie Erlebnispädagogik. Einschätzung erlebnispädagogischer Projekte durch die Mitarbeiter der Jugendämter, In: Jugendhilfe, Heft 3, S. 151-162.
- Knab, Eckhart/Macsenaere, Michael 1997: Die Jugendhilfe-Effekte-Studie (JES), In: Jugendwohl, Heft 5, S. 201-209.
- Kneissler, Michael 1995: Hier wohnen deutsche Heimkinder - Hier lernen deutsche Heimkinder - Hier spielen deutsche Heimkinder, In: Süddeutsche Zeitung Magazin, Nr. 35 vom 01.09.1995, S. 16-18.
- Koetzsche, Helmut 1994: Projekte der Kriminalitätsverhütung in Deutschland, Belgien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Niederlande. Dokumentationsreihe des Rates für Kriminalitätsverhütung in Schleswig-Holstein, Bd. 4, Kiel.
- Kohl, Andreas/Krevert, Peter 1997: Gangway 1: Langzeitevaluation eines segelpädagogischen Projektes. Grundlegendes Gutachten, Münster.
- Krainz, Victoria/Hallen, Stefan 1996: Erlebnispädagogische Reiseprojekte. Konzeptuelle Grundgedanken zu einem Spannungsfeld der Sozialpädagogik, In: Jugendhilfe, Heft 3, S. 155-161.
- Kriminalistisch-kriminologische Forschungsgruppe (Hrsg.) 1997: Die Kriminalität der Kinder und Jugendlichen seit 1993. Eine Anhörung des Bundeskriminalamtes zu dem Thema „Veränderungen beim Ausmaß der Kinder- und Jugendkriminalität, Gründe für solche Veränderungen und Vorschläge zum Umgang mit den damit zusammenhängenden Problemen“ am 22. und 23. April 1997 in Wiesbaden, Wiesbaden. (BKA-Forschung)
- Kury, Helmut 1981: Effizienzkontrolle von Behandlungsmaßnahmen, In: Psychologische Rundschau, Heft 32, S. 235-249.

- Landesamt für Jugend und Soziales Rheinland-Pfalz/Landesjugendamt (Hrsg.) 1993: Bericht über eine Reise nach Pula/Istrien zur Beurteilung eines erlebnispädagogischen Segelprojektes der Jugendhilfeeinrichtung Longuicher Mühle vom 23. Juni 1993, Mainz.
- Landeskriminalamt NRW/Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (Hrsg.) 1994: Jugendkriminalität in Nordrhein-Westfalen, 3. Aufl., Düsseldorf/Köln.
- Landesrat für Kriminalitätsvorbeugung Mecklenburg-Vorpommern 1995: Dokumentation der Arbeit des Landesrates für Kriminalitätsvorbeugung, Schwerin.
- Lazai, Eckhardt/Martens, Thomas 1996: „Kick“ - Sport gegen Jugenddelinquenz. Ein Projekt der Sportjugend Berlin in Kooperation mit der Berliner Polizei, In: Polizei-Führungsakademie/Deutsche Stiftung für Verbrechensverhütung und Straffälligenhilfe/Kriminologische Zentralstelle e.V. (Hrsg.): Deutscher Präventionstag 1996. Dokumentation, Münster, S. 333-337.
- Liegel, Wolfgang 1997: Erlebnispädagogische / Individualpädagogische Auslandsprojekte, In: AFET-Mitgliederrundbrief, Heft 2, S. 19-22.
- Löhr, Holle Eva 1997: Kriminologisch-rationaler Umgang mit jugendlichen Mehrfachtätern, In: Zeitschrift für Rechtspolitik, Heft 7, S. 280-286.
- Merkle, K./Liegel, W. 1996: Chancen und Grenzen der Segel- und Reisepädagogik in der Erziehungshilfe. In: Becker, P./Böhm, J./Koch, J./Rose, L./Schirp, J. (Hrsg.): Abenteuer – Ein Weg zur Jugend? Dokumentation der 3. Bundesweiten Fachtagung zur Erlebnispädagogik, Neubrandenburg 13.-15. September 1995.
- Mosebach, Ursula 1997: Die Qualität sozialer Dienstleistungen, In: Jugendwohl, Heft 5, S. 218-226.
- Müller, Burkhard K. 1997: Wie kann sich die Jugendhilfepraxis an wissenschaftlichen Ergebnissen orientieren?, In: Sozialpädagogik, Heft 3, S. 98-103.
- Nickolai, W./Harder, G. 1992: Qualifikation und Ausbildung von Erlebnispädagogen/innen. In: Bedacht u.a. (Hrsg.): Erlebnispädagogik: Mode, Methode oder mehr?, München.
- Nickolai, Werner 1993: Erlebnispädagogik mit delinquenten Jugendlichen?, In: Bauer, Hans G./Nickolai, Werner (Hrsg.): Erlebnispädagogik mit sozial Benachteiligten, Lüneburg, S. 24-36.
- Nickolai, Werner 1996: Jugend und Gewalt, In: Nickolai, Werner (Hrsg.): Straffällig: Lebenslagen und Lebenshilfen, Freiburg i. B., S. 169-187.
- Auslandsprojekte in niedersächsischen Jugendhilfeeinrichtungen, In: EJ, 1997, Heft 2, S. 83-85.
- Paritätischer Wohlfahrtsverband (Hrsg.) 1997: Qualitätsstandards für Jugendhilfeprojekte im Ausland. Positionen des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes - Gesamtverband, In: Jugendhilfe, Heft 3, S. 176-179.
- Pohl-Laukamp, Dagmar 1996: Kriminalprävention auf kommunaler Ebene - Das Beispiel Lübeck, In: Trenczek, Thomas/Pfeiffer, Hartmut (Hrsg.): Kommunale Kriminalprävention. Paradigmenwechsel und Wiederentdeckung alter Weisheiten, Bonn, S. 75-103.
- Reizvolle Reise nach Ecuador?, In: Bund der Steuerzahler, September 1995, S. 6.
- Riedle/Schmidt/Schmidt 1985: Evaluationsversuch der sozialtherapeutischen Arbeit mit Jugendlichen in Form eines Langzeittörns auf See. Diplomarbeit: Universität Konstanz.

- Schrappner, Christian 1996: Präventive Aspekte integrativer Jugendhilfeplanung, In: Trenczek, Thomas/Pfeiffer, Hartmut (Hrsg.): Kommunale Kriminalprävention. Paradigmenwechsel und Wiederentdeckung alter Weisheiten, Bonn, S. 213-219.
- Schwind, Hans-Dieter 1998: Kriminologie. Eine praxisorientierte Einführung mit Beispielen, 9. Aufl., Heidelberg.
- Seybold, Helga 1996: Modellprojekt - Soziale Gruppenarbeit für gefährdete Kinder - Soziale Trainingskurse für Kinder, In: Unsere Jugend, Heft 12, S. 525-530.
- Sieverdingbeck, Detlef/Zorn, Thomas 1998: Segeltörn der Straftäter, In: Focus, Heft 43, S. 74-76.
- Sohn, Werner (Bearbeiter) 1996: Kriminalprävention: Informationsangebote. Dokumentationen. Einrichtungen, Wiesbaden.
- Stenger, H. 1985: Stigma und Identität. Über den Umgang straffälliger Jugendlicher mit dem Etikett „kriminell“, ZfS 14, S. 28-49.
- Straßenbau und Prügel, In: Der Spiegel, Nr. 3 vom 13.01.1997, S. 48-49.
- Stüwe, G. 1996: Erlebnispädagogik, In: Kreft, Dieter/Mielenz, Ingrid (Hrsg.): Wörterbuch Soziale Arbeit, 4. Aufl., Weinheim, S. 168-170.
- Walter, Michael 1995: Jugendkriminalität. Eine systematische Darstellung, Stuttgart u.a.
- Weinrich, Martin 1999: Gangway 2: Langzeitevaluation eines segelpädagogischen Projektes, Forschungsbericht, Steinfurt.
- Weißer Ring 1988: Jugendkriminalität. Wir diskutieren. Informationen für Unterricht und außerschulische Jugendarbeit, 6. akt. Aufl., Köln.
- Ziegenspeck, Jörg (Hrsg.) 1990: Der „Bundesverband Segeln-Pädagogik-Therapie e.V.“, Lüneburg.
- Ziegenspeck, Jörg 1997: Erlebnispädagogik, In: Deutsches Zentrum für Erlebnispädagogik: Hinweise und Informationen zur Erlebnispädagogik, Lüneburg, S. 2-6.
- Ziegenspeck, Jörg 1992: Erlebnispädagogik. Rückblick-Bestandsaufnahme-Ausblick, Lüneburg.
- Ziegenspeck, Jörg 1994: Erlebnispädagogik, In: Stimmer, Franz (Hrsg.) unter Mitarb. von Boogart, Hilde van den u. Rosenhagen, Günter: Lexikon der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit, München, Wien, S. 149-152.
- Zimmermann, M. 1983: Sozialtherapeutische Segelfahrten als mögliche Alternative zur geschlossenen Unterbringung (Heimerziehung), Lüneburg.

Anlage 1: Die Erfüllung der drei Kriterien durch die Teilnehmer

Beispiel: 106 = Teilnehmer Nr. 6 des Gangway-Jahrgangs Nr. 1 (1993)

n.b. = nicht bekannt

Lfde. Nr. des Teilnehmers	1. Kriterium: Schiffsphase	2. Kriterium: Hauptschulabschluß	3. Kriterium: Nichtdelinquenz
101	Ja	Ja	n.b.
102	Nein	Nein	n.b.
103	Ja	Nein	n.b.
104	Ja	Nein	n.b.
105	Ja	Nein	n.b.
106	Ja	Nein	n.b.
107	Nein	Nein	n.b.
108	Ja	Ja	n.b.
109	Ja	Ja	n.b.
110	Ja	Ja	n.b.
201	Ja	Ja	n.b.
202	Ja	Ja	n.b.
203	Ja	Ja	n.b.
204	Ja	Ja	n.b.
205	Ja	Ja	n.b.
208	Nein	Nein	n.b.
209	Ja	Nein	n.b.
210	Ja	Ja	n.b.
301	Ja	Nein	Nein
302	Nein	Nein	Nein
303	Ja	Ja	Nein
304	Nein	Nein	n.b.
305	Ja	Ja	n.b.
306	Ja	Ja	Nein
307	Nein	Nein	n.b.
308	Ja	Nein	Nein
309	Ja	Nein	Nein
310	Ja	Nein	Nein
311	Ja	Ja	Nein
401	Nein	Nein	Nein
402	Ja	Nein	Nein
403	Ja	Ja	Nein
404	Ja	Ja	Nein
405	Nein	Nein	Nein
406	Nein	Nein	n.b.
407	Nein	Nein	Nein
408	Ja	Nein	Nein
409	Nein	Nein	n.b.
410	Ja	Ja	n.b.
411	Ja	Nein	n.b.
412	Nein	Ja	Nein

413	Ja	Ja	Nein
414	Nein	Nein	n.b.
501	Nein	Nein	n.b.
502	Nein	Nein	n.b.
503	Nein	Nein	n.b.
504	Nein	Nein	n.b.
505	Nein	Nein	n.b.
506	Nein	Nein	n.b.
507	Nein	Nein	n.b.
508	Ja	Nein	n.b.
509	Ja	Nein	n.b.
510	Ja	Ja	n.b.
511	Ja	Ja	n.b.
512	Ja	Ja	n.b.
513	Nein	Ja	n.b.
601	Ja	Nein	n.b.
602	Ja	Ja	Nein
603	Ja	Nein	Nein
604	Ja	Nein	n.b.
605	Ja	n.b.	n.b.
606	Nein	n.b.	n.b.
607	Ja	Ja	n.b.
608	Ja	Nein	Nein
609	Ja	Nein	n.b.
610	Nein	Nein	n.b.
701	Ja	Ja	n.b.
702	Nein	Nein	n.b.
703	Nein	Nein	n.b.
704	Ja	n.b.	n.b.
705	Nein	Nein	n.b.
706	Nein	Nein	n.b.
707	Nein	Ja	n.b.
708	Ja	n.b.	n.b.
709	Nein	Nein	n.b.
710	Nein	Nein	n.b.
711	Ja	n.b.	n.b.
712	Ja	n.b.	n.b.

Anlage 2: Übersicht über die Erfüllung der Kriterien

Entwicklung der Gangway-Teilnehmer nach Kriterien

